Herausgegeben von den britischen Militärbehörden
Die Zeitung erscheint jeweils dienstags und freitags
Der Postverlagsort ist (21) Oelde

Neue Westfälische Zeitung

Die lokalen Nachrichten für die jeweilige Teilausgabe and die Ausgabebezeichnungen erscheinen auf der sechsten Seite

Nr. 115 | Freitag, den 19. Juli 1946 | 20 Pfg.

Das neue Land „Nordrhein-Westfalen"

Hauptstadt: Düsseldorf – Land Lippe kommt zu Hannover
Eine Entscheidung des britischen Oberbefehlshabers Sir Sholto Douglas
Beginn der Neugliederung in der britischen Zone

Berlin, 17. Juli. Die Nordrheinprovinz und die Provinz Westfalen werden aus wirtschaftlichen Gründen in ein Land unter dem Namen „Nordrhein-Westfalen" mit der Hauptstadt Düsseldorf zusammengefaßt. Diese Entscheidung wurde vom britischen Oberbefehlshaber in Deutschland, Luftmarschall Sir Sholto Douglas, getroffen, wie am Mittwoch auf einer Pressekonferenz in Berlin bekanntgegeben wurde.

Auf der Pressekonferenz sprach ein hoher britischer Offizier vor Vertretern der britischen, amerikanischen, russischen, französischen und deutschen Presse. Die Grenzen der zwei Provinzen bleiben bestehen, wurde bei dieser Gelegenheit erklärt. Das Land Lippe, das bisher mit Westfalen verbunden war, fällt an die Provinz Hannover. Die personale Zusammensetzung der Verwaltung des neuen Landes „Nordrhein-Westfalen" wird zur Zeit entschieden. Der

Hauptgrund für die Zusammenlegung

ist darin zu suchen, daß die Industriegebiete für die englischen Besatzungsbehörden ein Sonderproblem darstellen. Bei den Erwägungen des Für und Wider der Bildung eines solchen großen Landes, das größer ist als die anderen Länder, wurde berücksichtigt, daß es unrecht wäre, die alten traditionellen deutschen Grenzen umzustoßen und daß ein kleineres neugebildetes, nur aus Industrien bestehendes Land zu leicht das Opfer des Auf und Ab von Handel und Industrie wäre, dem außerdem noch das nötige landwirtschaftliche Hinterland fehlen würde.

Die Neuorganisation in der britischen Zone, die die bisherigen Provinzen Nordrheinland und Westfalen zu einem Land „Nordrhein-Westfalen" mit der Hauptstadt Düsseldorf zusammenschließt ist einzig und allein deshalb geschehen, um die Regierungs-, Wirtschafts- und Verwaltungsmöglichkeiten in der britischen Zone zu erleichtern. Sie wird in keiner Weise, wie der hohe britische Offizier auf der Pressekonferenz in Berlin erklärte, zukünftige Entschlüsse der vier Alliierten beeinträchtigen.

Das A und O: das Kohlenproblem

„Mangel an Bergarbeitern ist die Ursache für Kohlenmangel", erklärte der hohe britische Offizier als zweiten Punkt einer längeren Darlegung vor den Journalisten. Obwohl die Kohlenproduktion in der britischen Zone in der letzten Zeit ein klein wenig gestiegen sei, sei die Lage mehr als ernst. Während noch vor einiger Zeit der Mangel an Kohle hauptsächlich auf Transportschwierigkeiten zurückzuführen war oder oft auch auf schlechte Maschinen in den Bergwerken und auf das Fehlen von Grubenhölzern, sei heute ein Hauptgrund der bestehenden Schwierigkeiten in der Kohlenförderung der Mangel an Arbeitskräften. Um das gesteckte Förderziel von 300 000 Tonnen Kohle pro Tag zu erreichen, werden weitere 80 000 Bergleute dringend benötigt.

In der ganzen Welt hat sich schon seit Jahrzehnten — so erklärte der britische Sprecher — die Tendenz gezeigt, die Bergarbeit als Beruf zu vermeiden. Dies trifft für Deutschland genau so wie für die anderen Länder zu. Die Folge davon ist ein Fehlen des Nachwuchses. Während zum Beispiel im Jahre 1914 das Durchschnittsalter des Bergmanns in Deutschland 28 Jahre betrug, beträgt es zur Zeit 43 Jahre. Die großen Kriegsopfer, die Deutschland erfahren hat, machen eine Rekrutierung außerdem mehr als schwierig.

Der britische Offizier erklärte, es gebe

zwei Möglichkeiten, um dem Arbeitskräftemangel abzuhelfen:

1. Zwangsmaßnahmen und verschärfte Strafen. Obgleich er die Möglichkeiten der Anwendung solcher Härten nicht ganz ausschaltete, erklärte der britische Offizier, daß es die Absicht der britischen Regierung ist, den Arbeitermangel durch die zweite Möglichkeit zu lösen. Diese zweite Möglichkeit bedingt folgende Maßnahmen: Bessere Verpflegung, mehr Verbrauchsgüter, bessere Wohnverhältnisse.

Die Durchführung dieser Maßnahmen soll dazu beitragen, den Beruf des Bergmanns anziehender zu gestalten. Die Frage der Lebensmittelversorgung ist dabei die wichtigste, und es kann gesagt werden, führte der hohe britische Offizier aus, daß die Verpflegung des Bergmanns nicht schlecht ist. Für die Rationen des unter Tage arbeitenden Bergmanns ist vorgesorgt. Für die unter Tage beschäftigten Arbeiter und die mit dem Bergbau verbundene Industrie ist die Verpflegung auch nicht schlecht, obgleich sie noch lange nicht dem entspricht, was die britische Regierung erreichen möchte. Der britische Offizier erklärte, er blicke dem Tag entgegen, wo es möglich sein werde, auch diese Rationen zu erhöhen. Ein größeres Angebot von Verbrauchsgütern werde einen großen Einfluß auf einen stärkeren Zustrom von Bergleuten haben, denn gute Löhne sind für sie so lange zwecklos, wie sie nicht das dafür kaufen können, was sie haben wollen.

In der britischen Zone ist die Knappheit an Verbrauchsgütern zwar sehr groß, so fuhr der britische Sprecher fort, doch sind gewisse Maßnahmen getroffen worden, um den Bergleuten besondere Rechte beim Einkauf von Verbrauchsgütern einzuräumen. Trotzdem ist der Verbrauchsgütermangel auch für sie außerordentlich schlimm. Erhebungen im April zeigten vor allem eine ernste Knappheit an Bekleidung, an Schuhzeug, Kochgerät, Betten, Matratzen und Bettwäsche. Im Augenblick geht die ganze Produktion dieser Artikel an die Bergleute, und man glaubt, der Bekleidungsnot etwas abhelfen zu können, indem man Stücke aus Wehrmachtlägern und britischen Armeedepots zur Verteilung bringt.

Das alles ist aber unzureichend. „Was hält uns davon ab, Verbrauchsgüter zu produzieren?", fragte der britische Offizier und führte dann aus: „Vor allem der Mangel an Kohle und erst in zweiter Linie das Fehlen gewisser Rohmaterialien für die Verbrauchsgüterproduktion. Einige der herstellenden Fabriken sind durch die Tatsache der festgesetzten Preise, die durch eine Viermächte-Übereinstimmung festgelegt wurden, bankrott gegangen. Es sind jetzt Wege eingeleitet worden, durch Bankdarlehen solchen Industrien zu helfen."

Die Lösung der Wohnungsfrage

ist der dritte Faktor, durch den man den Bergleuten ihren Beruf etwas anziehender gestalten könnte, stellte der britische Sprecher anschließend fest. Die Ruhr sieht heute schlimm aus, und ein großer Prozentsatz der jungen Bergleute ist in Baracken und Lägern untergebracht. Die Unterbringung in den Baracken entspricht zwar der Unterbringung eines englischen Soldaten in seinem eigenen Lande während des Krieges. Es ist aber etwas anderes, so erklärte der hohe britische Offizier, wenn ein junger Mann, der unter den härtesten Bedingungen arbeiten muß, in Baracken lebt. Auf seine Moral kann dies keinen guten Einfluß haben. Verheiratete Familien leben zwar in Häusern, aber diese Häuser sind nicht gemütlich und nur notdürftig wieder hergestellt.

„Warum bauen wir keine Häuser?" fragte der Offizier und antwortete darauf: „Dazu benötigt man Zement, Ziegeln und anderes Baumaterial, und für dessen Herstellung brauchen wir wieder Kohle. 6500 britische Militärhütten vom Typ Nissen sind jetzt aufgebaut worden. Davon gehen 3000 in das Kohlenrevier. Diese Hütten aufzubauen, ging jedoch auf Kosten der Hausreparaturen in anderen Gegenden. Solange also nicht mehr Kohle gefördert wird zur Herstellung von Baumaterial ist es schwer, das nötige Bauprogramm zur befriedigenden Unterbringung einer größeren Zahl von Bergleuten zu verwirklichen."

Zur Frage der Kohlenausfuhr

bezog sich der britische Offizier in seinen weiteren Ausführungen auf die Pariser Kohlenbesprechungen mit den Amerikanern und Franzosen und erklärte, daß es nicht die britische Absicht sei, die Bedürfnisse der befreiten Länder unberücksichtigt zu lassen. Er betonte jedoch, daß für eine erhöhte Ausfuhr zunächst eine höhere Förderung von Kohle notwendig sei. Nachdem die Außenminister in Paris nicht zu einer Einigung darüber gekommen sind, sagte der britische Sprecher, jene Klausel des Potsdamer Protokolls in die Wirklichkeit umzusetzen, nach der Deutschland als wirtschaftliche Einheit zu behandeln ist, hat der britische Außenminister Bevin die wichtige Erklärung abgegeben, daß die britische Zone neu organisiert werden wird, mit dem Ziel, die schweren Belastungen des britischen Steuerzahlers zu reduzieren.

Diese Erklärung Bevins wurde vor einer Woche abgegeben. Wie diese Neuorganisierung aussehen wird, ist zur Zeit noch Gegenstand von Besprechungen. Der hohe britische Offizier sagte aber: „Minister Bevin hat diese Erklärung nicht leichtfertig gemacht, und seine Ankündigung bedeutet keine Änderung in der britischen Politik gegenüber Deutschland, sondern nur eine zeitweilige Abweichung."

„Wir sind schon immer gegen die Zonengrenzen gewesen. Wir wollen keinen Graben um unsere Zone. Wir stehen für ein vereintes Gebiet, und wir sind für die freie Bewegungsmöglichkeit von Personen, Handel und Ideen. Sie dürfen keinen hindernden Einschränkungen unterliegen. Wir stehen ein für die Zusammenarbeit zwischen den vier Alliierten. Ich habe volles Vertrauen, daß mit Geduld und Ausdauer das notwendige gegenseitige Verständnis zwischen den vier Mächten geschaffen werden kann und daß alle Schwierigkeiten, wie sie zum Beispiel gegenwärtig bestehen, aus dem Weg geschafft werden können."

Ein amerikanischer Korrespondent fragte den britischen Sprecher nach der

Haltung der Bevölkerung in der britischen Zone

besonders in den Industriegebieten, gegenüber der britischen Militärregierung. Der hohe britische Offizier antwortete darauf folgendes: „In der britischen Zone und wahrscheinlich auch in anderen Zonen ist das Leben für die Deutschen sehr hart. Es kommt hinzu, daß die deutsche Bevölkerung jetzt einzusehen beginnt, was Reparationen und was die Zerstörung des deutschen Kriegspotentials bedeute, nämlich schwerste Härten für einen großen Teil der deutschen Bevölkerung."

„Daß diese Situation zu einer kritischeren Haltung der deutschen Bevölkerung führt, ist natürlich, und daß sich diese Härte gegenüber den Engländern besonders auswirkt, ist damit zu erklären, daß der größte Teil der Gefamtreparationen aus der britischen Zone kommt."

Auf die Frage eines Korrespondenten, ob genügend Kohle für den deutschen Hausbrand in diesem Winter vorhanden sein wird, erklärte der britische Offizier, daß er keinerlei Versprechungen in dieser Hinsicht machen könne. Er könne aber versprechen, daß Schritte unternommen würden, um durch andere Brennmaterialien den Winter für die deutschen Familien erträglich zu machen.

Im Verlauf dieser Pressekonferenz gab der Offizier ferner bekannt, daß das bisherige Hauptquartier der Kontrollkommission (Britisches Element) in der Gegend von Lübbecke—Bünde den neuen Namen „Zonal Executive Office der Kontrollkommission" erhalten hat, während das Berliner sogenannte „Advanced H.Q. jetzt einfach als „Hauptquartier" bezeichnet wird. Die Änderung dieser Bezeichnung sei aus dem Grunde erfolgt, weil Entscheidungen mehr und mehr in Berlin fallen und daß in Berlin die Möglichkeit für engste Fühlungnahme und Besprechung zwischen den vier Mächten besteht. Wörtlich sagte der hohe britische Offizier zu den Pressevertretern: „Wenn sie hierin ein Zeichen unseres Vertrauens in die Zusammenarbeit zwischen den vier Mächten sehen wollen, dann haben sie recht."

Entweder wirtschaftliche Zusammenarbeit oder - - -?
Außenminister Byrnes sagt seine Meinung über Paris

Washington, 17. Juli. Die amerikanischen Besatzungsbehörden in Deutschland werden noch diese Woche Instruktionen erhalten, mit jeder oder allen 3 anderen Besatzungsmächten in wesentlichen Verwaltungsangelegenheiten wie Finanzen, Transport, Verkehr, Handel und Industrie zusammenzuarbeiten. Diese Ankündigung machte Außenminister Byrnes in seiner Rundfunkansprache über den Verlauf der Pariser Außenministerkonferenz.

„Wir werden entweder für wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Besatzungszonen sorgen oder die Verantwortlichkeit für die Verletzung des Potsdamer Abkommens ablehnen", sagte Byrnes. Die Bemühungen, die Auffassungen der Großmächte in Einklang zu bringen und so das Vorlegen der Vertragsentwürfe für die Friedenskonferenz zu ermöglichen, seien zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht. Die Vertragsentwürfe seien nicht das Beste, was menschliche Vernunft erzielen konnte, aber sie seien das Beste, was zustande zu bringen gewesen sei, wenn sich die vier Hauptalliierten einigen sollten.

Nach jedem großen Krieg, so sagte der Außenminister weiter, fänden die Sieger es schwierig und enttäuschend, Frieden zu machen. „Es fordert den Willen und die Fähigkeit, das Beste zu suchen, und dann ein bestmögliches Werk zustande zu bringen. Wie der Krieg Krieg hervorbringt, so kann man den Frieden Frieden hervorbringen lassen. Ich hoffe, daß der Rat der Außenminister sich auf den endgültigen Text einigen wird, damit die Friedensverträge von den Delegierten unterzeichnet werden können, bevor die Konferenz sich vertagt."

Zu den Differenzen mit der Sowjetunion in der

Auffassung über die deutsche Frage

erklärte Byrnes: „Ich glaube nicht, daß die Russen sich die Zweifel und den Verdacht vorstellen können, die sie durch ihre Tendenz, Abstand halten zu wollen, durch ihre Kälte und durch die Feindseligkeit hervorgerufen haben, mit der sie das amerikanische Angebot auf eine gemeinsame Garantie der fortgesetzten Entwaffnung Deutschlands behandelten, und dies gerade in Ländern, die mit ihnen Freund sein wollen. Soll der deutsche Militarismus wieder als Schachfigur zwischen Ost und West benützt werden, und soll er wieder die Chance erhalten, Zwietracht zu stiften und zu erobern?"

Die russische Erklärung zu dem

Entwurf eines Friedensvertrages für Deutschland

zeige, so fuhr Byrnes fort, wie sehr die Russen darauf aus waren, einen wirklichen Einwand gegen den amerikanischen Garantievertrag zu finden, der ihnen die Zusicherung gibt, daß Deutschland niemals wieder eine Bedrohung für ihre Sicherheit und die Sicherheit Europas werden könne. Nach seinen Erfahrungen mit der Regelung für Italien und dem Balkan fürchte er, daß ein Meinungsaustausch zwischen den Ministern über die komplizierten deutschen Probleme nicht zu einem Ergebnis führen würde, ehe die Russen bereit sind, daß verantwortliche Vertreter, die in engem Kontakt mit den Außenministern stehen, eine Zeitlang ständig zusammentreten, um feststellen zu lassen, wo man übereinstimmt und wo nicht. „Es ist kein Geheimnis, daß die Viermächtekontrolle in Deutschland vom Standpunkt jeder der vier Mächte schlecht arbeitet. Deutschland droht Inflation und wirtschaftliche Lähmung. Dies darf nicht so weitergehen. Unsere militärischen Vertreter in Deutschland werden diese Woche beauftragt werden, mit irgendeiner oder allen der in Frage kommenden Regierungen in wesentlichen Verwaltungsangelegenheiten wie Finanzen, Transport, Verkehr, Handel und Industrie zusammenzuarbeiten."

Die amerikanische Öffentlichkeit steht hinter Byrnes

Neuyork, 17. Juli. Mit der russischen Haltung in der Frage der Zusammenarbeit befaßt sich die „New York Times" im Zusammenhang mit der Rundfunkrede des Außenministers Byrnes am Montagabend. „Wir hoffen, daß Rußland den Weg zur Zusammenarbeit offen sieht", so stellt das Blatt in seinem Leitartikel fest, „aber die Westmächte brauchen ihre Politik nicht lahmlegen zu lassen, wenn Rußland den Weg zur Zusammenarbeit nicht findet." Das Neuyorker Blatt versichert, die amerikanische Öffentlichkeit stehe hinter Byrnes, wenn er, anstatt weiterhin zu warten, an die Durchführung früherer Abkommen herangehe und dabei mit jenen zusammenarbeite, die sich zu den Abmachungen bekennen wollen.

Wiedergutmachungsleistungen in der amerikanischen Zone müssen überprüft werden

Frankfurt, 15. Juli. Die Pläne der USA., die den Abtransport von Wiedergutmachungsleistungen aus Deutschland festlegen, müssen wesentliche Änderungen erfahren, wenn Rußland seine derzeitige Politik fortsetzt, erklärte der persönliche Beauftragte Trumans für Wiedergutmachungsleistungen, Edwin Pauley.

Die Frage der Wiedergutmachungsleistungen der amerikanischen Zone müsse im Lichte der auf der Pariser Konferenz zutage getretenen russischen Einstellung gesehen werden, so erklärte Edwin Pauley, denn Rußland verletzte das Potsdamer Abkommen durch den Abzug lebenswichtiger Güter, ehe lebenswichtige Einfuhrwaren zur Verfügung stehen. Das alliierte Übereinkommen (Industrieplan), in dem die Höchstproduktion für gewisse deutsche Erzeugnisse festgelegt wurde, müsse in diesem Falle ebenfalls erneut überprüft werden.

UNRRA.-Lieferungen politisch mißbraucht?

Moskau, 16. Juli. Die Behauptung, daß Gewährung oder Verweigerung von UNRRA.-Lieferungen für Griechenland, China, die Ukraine und Weiß-Rußland als Waffe der amerikanischen Politik mißbraucht würden, stellte Radio Moskau am Dienstag auf. Regierungskreise in Griechenland und China, so hieß es in der Moskauer Sendung, benützten die UNRRA-Hilfslieferungen

„Mit anderen Worten, das Brot der UNRRA wird als Waffe benützt, um bestimmte politische Pläne zu fördern. Offizielle Erklärungen machen dies mehr als deutlich", erklärte Radio Moskau. Um einen Vorwand zur Einstellung der UNRRA.-Lieferungen für die Ukraine und Weißrußland zu schaffen, so behauptete der Moskauer Rundfunk, sei im amerikanischen Kongreß verlangt worden, daß die Länder, an die UNRRA.-Lieferungen geschickt werden sollen, amerikanischen Korrespondenten besondere Rechte einräumen müßten.

Nur noch 300 deutsche Kriegsgefangene in den USA.

Neuyork, 16. Juli. Die zur Zeit noch im Lager Shanks bei Neuyork befindlichen 506 deutschen Kriegsgefangenen werden, wie der Lagerkommandant Oberst Man mitteilte, in den nächsten Tagen nach Deutschland abtransportiert werden. Die noch in Lazaretten und Strafanstalten verbleibenden restlichen 300 Kriegsgefangenen werden in kleineren Gruppen oder einzeln nach Hause zurückbefördert werden.

Der letzte Tag ist morgen, um die Wählerlisten einzusehen!

„Nordrhein-Westfalen"

Mit der Zusammenfassung der Nordrheinprovinz und der Provinz Westfalen zu dem neuen Land „Nordrhein-Westfalen" ist der erste Schritt zur Neugliederung der britischen Zone getan.

Am 6. Juni teilte die britische Kontrollkommission der Oeffentlichkeit mit, daß der Zonenbeirat für die britische Zone den Auftrag erhalten habe, die regionale Neugliederung der britischen Zone zu beraten und diese Aufgabe einem Sonderausschuß übertragen solle. Bei dieser Gelegenheit hatte die Kontrollkommission bemerkt, daß die „Frage der Zukunft der Ruhr und des Rheinlandes gegenwärtig noch nicht zur Zuständigkeit des Zonenbeirats gehöre". Diese Einschränkung des Auftrages an den Zonenbeirat ist nun durch die Entscheidung des britischen Oberbefehlshabers Sir Sholto Douglas über die neue Gliederung des Gebietes von Rhein und Ruhr geklärt worden.

In der Mitteilung der britischen Kontrollkommission über die Vereinigung von Nordrheinprovinz und Westfalen wird gesagt, daß diese beiden Industriegebiete für die englischen Besatzungsbehörden ein Sonderproblem darstellen. Traditionelle Entwicklungen und die Ueberlegung, daß die Industriegebiete an Rhein und Ruhr ein landwirtschaftliches Hinterland haben müßten, hätten zur Bildung eines großen Landes geführt, das größer als die andern Länder in der britischen Zone sei.

Die Provinz Westfalen erstreckt sich über 20 200 Quadratkilometer. Die alte Rheinprovinz zählte 1925 rund 24 500 Quadratkilometer. Von der Rheinprovinz wurden nach dem Zusammenbruch 1945 die Regierungsbezirke Koblenz mit 6200 und Trier mit rund 5700 Quadratkilometern abgetrennt, die der französischen Besatzungszone Deutschlands zugeschlagen wurden. Die verbleibende Nordrheinprovinz verfügt gegenwärtig also noch über rund 12 600 qkm, und das neue Land „Nordrhein-Westfalen" umfaßt somit rund 32 800 qkm.

Im Vergleich dazu verteilen sich die Räume im übrigen Teil der britischen Zone folgendermaßen: Provinz Schleswig-Holstein mit 15 700 Quadratkilometern, Provinz Hannover mit 36 600 qkm, Braunschweig mit 36 700 qkm, Oldenburg mit 5390 qkm und Lippe mit 1210 qkm. Dazu kommen das Land Bremen und die Hansestadt Hamburg.

Die Nordrheinprovinz und die Provinz Westfalen sind innerlich verwandt durch das Vorherrschen der großen Industrien, die auf den Bodenschätzen von Kohle und Eisen aufbauen. Westfalen verfügt dazu über fruchtbare Landwirtschaftsgebiete am Hellweg, in der Soester und Warburger Börde, sowie im Flachland von Münster und Minden. In der Nordrheinprovinz tritt dagegen die Landwirtschaft gegenüber der Industrie zurück.

Die Entscheidung des britischen Oberbefehlshabers bringt zum Ausdruck, daß die Grenzen der beiden Provinzen bestehen bleiben sollen. Die Provinz Westfalen wurde bislang von Münster aus als dem Sitz des Oberpräsidenten regiert. In dem neuen Land „Nordrhein-Westfalen" wird Düsseldorf Regierungssitz sein. Von hieraus wurde bislang die Nordrheinprovinz verwaltet. Die personelle Zusammensetzung der neuen Verwaltung des Landes wird zur Zeit noch entschieden. Westfalen wurde bis jetzt von dem Oberpräsidenten Dr. Amelunxen geführt, während in der Nordrheinprovinz das Amt des Oberpräsidenten in der Hand von Dr. Lehr lag.

Die Grenzen des jetzt gebildeten neuen Landes „Nordrhein-Westfalen" verlaufen in folgenden Linien: Im Norden bildet die Grenze zwischen den Regierungsbezirken Osnabrück und Münster die Abgrenzung. Im Osten das Land Lippe-Detmold, das nach der Verlautbarung der britischen Militärregierung der Provinz Hannover angegliedert wird. Im Süden verläuft die Grenze von Nordosten nach Südwesten, an der Weser beginnend, auf der Grenzlinie zwischen der Provinz Westfalen als britisch-besetztem Gebiet und dem zur amerikanisch-besetzten Zone gehörenden Lande Großhessen. Diese Grenzlinie geht von der Südecke des Siegerlandes auf die Demarkationslinie zwischen französisch und britisch besetzter Zone über, die die alte Rheinprovinz durch die Abtrennung der Regierungsbezirke Koblenz und Trier durchschneidet. Die Westgrenze verläuft längs der alten Reichsgrenze gegenüber Belgien und den Niederlanden.

Mihailowitsch zum Tode verurteilt

Das Urteil an ihm und acht Mitverurteilten Mittwoch vollstreckt

Belgrad, 17. Juli. Am Montag wurde General Dragu Mihailowitsch, der Führer der jugoslawischen Tschetniks, durch den Belgrader Gerichtshof zur Aburteilung von Kriegsverbrechen zum Tode verurteilt. Das gleiche Urteil traf zehn Mitangeklagte der Widerstandsbewegung des Generals.

Das Todesurteil wurde an Mihailowitsch sowie an acht der zehn Mitverurteilten (zwei der Verurteilten befinden sich im Ausland, sie wurden in Abwesenheit verurteilt) in der Frühe des Mittwoch durch Erschießen vollstreckt, nachdem das Präsidium der jugoslawischen Nationalversammlung die Gnadengesuche der Verurteilten verworfen hatte. 13 Mitangeklagte wurden zu Zwangsarbeitsstrafen zwischen 20 Jahren und 18 Monaten verurteilt.

Bevor der Präsident des Volksgerichtshofes die Urteile verlas, nannte er mehrere britische und amerikanische Offiziere beim Namen und klagte sie an, Mihailowitsch in den Kampf gegen die Kommunisten gedrängt zu haben. In Wirklichkeit hätten sie ihn verführt, mit dem Feind zusammenzuarbeiten im Kampf gegen den Volksaufstand. Mihailowitsch war nach Abschluß der etwa fünf Wochen dauernden Verhandlungen folgender Verbrechen für schuldig befunden worden: 1. Zusammenarbeit mit dem Feind während des Krieges. 2. Gründung der Tschetnik-Organisation, die den Namen „Jugoslawische Armee des Heimatlandes" trug. 3. Benutzung der Organisation, um den Befreiungskampf des jugoslawischen Volkes „zu ersticken". 4. Begehung zahlloser Kriegsverbrechen aller Art, darunter Niederbrennen von Dörfern, Ermordung von Frauen, Kindern und alten Leuten, Niederbrennen von Krankenhäusern, in denen verwundete Partisanen untergebracht waren, und Ermordung Tausender von Moslems.

Unterhausdebatte über das Todesurteil

London, 16. Juli. Die britische Regierung glaube nicht, daß sie ein Recht habe, sich in ein Verfahren einzumischen, das nach den Gesetzen eines souveränen Staates geführt wurde. Diese Erwiderung gab Außenminister Bevin am Dienstag im Unterhaus auf eine Anfrage Edens über die Stellungnahme der britischen Regierung zum Todesurteil gegen Mihailowitsch. In seiner Erwiderung ging Außenminister Bevin darauf ein, daß fünf britische Verbindungsoffiziere, die bis zum Mai 1944 im Stabe Mihailowitschs waren, auf Grund ihrer Erfahrungen ausgesagt hätten, daß er aktiv gegen den Feind gekämpft habe. Die britische Regierung hoffe, daß das jugoslawische Präsidium noch einmal alle Tatsachen berücksichtigen werde, ehe es das Todesurteil gegen Mihailowitsch bestätige.

Bevin lehnte in seiner Erwiderung im Namen der britischen Regierung ebenfalls die zahlreichen Anklagen ab, die während des Belgrader Prozesses gegen die britischen Verbindungsoffiziere im Stabe Mihailowitschs erhoben worden waren. Er wies darauf hin, daß diese britischen Verbindungsoffiziere vielmehr im Auftrage der britischen Regierung wiederholt den Versuch unternommen hätten, die Tschetniks unter Mihailowitsch mit den Partisanen Titos zu einigen. Die britische Regierung hätte auf keinen Fall Mihailowitsch ermutigt, die Partisanen anzugreifen, schloß Bevin seine Ausführungen.

Kritische Betrachtungen der „Times" zur Verurteilung von Mihailowitsch

London, 17. Juli. Als Mihailowitsch den Gerichtssaal betreten habe, sei er auch schon verurteilt gewesen, so stellt der Belgrader Sonderberichterstatter der „Times" in einer abschließenden Betrachtung fest, die am Mittwoch erschien, also vor Vollstreckung des Urteils geschrieben war. „Es war kein Prozeß, wie er in England üblich ist", so heißt es in der „Times". Es habe ein neues Gesetz gegolten, das den Angeklagten für schuldig betrachte, bis seine Schuldigkeit nachgewiesen werde. Die Haltung des Gerichtspräsidenten sei mehr die eines Staatsanwalts gewesen. Er und der Staatsanwalt seien stets mit Beifallsrufen begrüßt worden, der Angeklagte und der Verteidiger dagegen mit Zischen. Nachdem die Zusammenarbeit mit Deutschen in gewissen Fällen nachgewiesen worden sei, habe der von Mihailowitsch geleistete Widerstand nicht mehr gezählt.

Der Kampf um Triest geht weiter

Italien lehnt ab ...

Paris, 17. Juli. 12 italienische Sachverständige für die Triester Frage werden in Paris erwartet. Sie wollen vor dem Sonderausschuß zur Ausarbeitung des Freistaat-Statutes von Triest den italienischen Standpunkt darlegen.

In italienischen Regierungskreisen wird mit Nachdruck erklärt, daß die Anwesenheit dieser Vertreter bei den Pariser Erörterungen in keiner Weise dahingehend ausgelegt werden dürfe, daß die italienische Regierung auch nur grundsätzlich der Internationalisierung dieser Gebiete zustimmt.

und Tito auch!

Belgrad, 16. Juli. „Wir werden die Pariser Beschlüsse nicht anerkennen", erklärte Marschall Tito in einer Rede, die er während seiner Reise durch Montenegro in Cetinje hielt. „Auf Abenteuer werden wir uns nicht einlassen, aber unseren Kampf fortsetzen und unseren Standpunkt so lange vertreten, daß alle anderen ihn anerkennen müssen." Die Weiterführung des Kampfes solle in legalen Formen vor sich gehen in der Hoffnung, daß es den westlichen Völkern gelingen möge, die Haltung ihrer Regierungen gegenüber Jugoslawien zu ändern.

„Auf der Pariser Konferenz stand nur unser historischer Verbündeter, die Sowjetunion, auf unserer Seite, während die anderen Staaten unsere und ihre Feinde, die Italiener, begünstigen wollten." In Jugoslawien frage man sich heute, ob sich das gleiche auch im Fall Deutschland wiederholen werde.

Jugoslawien fordert auch noch Monfalcone und Görz

Triest, 15. Juli. Die jugoslawische Delegation wird auf der Pariser Friedenskonferenz Jugoslawiens Forderung auf Einbeziehung des bedeutenden Schiffbauzentrums Monfalcone und der strategisch wichtigen Stadt Görz in den autonomen Triest-Staat vorbringen. Die beiden Städte, die einen beträchtlichen slawischen Bevölkerungsanteil haben, sollen nach dem Plan der Pariser Außenministerkonferenz Italien zugesprochen werden. Oertliche italienische Kreise beanspruchen dagegen die kleinen Küstenstädte südlich Triests und die Schiffsbasis Pola, die Jugoslawien erhalten soll.

Byrnes sagt: Fair und durchführbar

Washington, 16. Juli. Die von der Pariser Konferenz beschlossene Lösung der Triester Frage nannte Außenminister Byrnes „fair und durchführbar wenn die betroffenen Völker in dieser Richtung zusammenarbeiten". Wegen der schlechten Stimmung zwischen den beiden Völkern in dem strittigen Gebiet dürfte sich die Kontrolle durch die UNO. als das beste erweisen, das einem bewaffneten Konflikt vorbeugen und die Spannung lockern könne. „Dieses kleine Gebiet", sagte Byrnes, „wird vielleicht eine größere Blüte erleben und für seine Nachbarn Quelle größeren Wohlstandes sein, als wenn es an Italien oder Jugoslawien fallen würde. Wenn aber die in erster Linie beteiligten Völker nicht zusammenarbeiten, kann es keine Lösung geben."

Die Käseversorgung

Extraration von 62,5 Gramm im Laufe des Juli

Hamburg, 16. Juli. Die Käseerzeugung ist in der britischen Zone, abgesehen von Schleswig-Holstein und dem niederrheinischen Gebiet, wenig entwickelt. Zur Käseversorgung der britischen Zone trugen früher in erster Linie das württembergische und bayerische Allgäu, Ostpreußen und Holland bei. Heute ist die britische Zone ausschließlich auf eigene Quellen angewiesen, die bis zum Frühjahr bei weitem nicht ausreichen, um im ganzen Gebiet eine Ration von nur 62,5 Gramm je Verbraucher und Periode zu decken. Erst die jahreszeitlich bedingte Steigerung der Milch- und Käseerzeugung ermöglicht seit Mai eine einheitliche Ration, die im Laufe des Juli durch eine Extraration für Versorgungsberechtigte über sechs Jahre in Höhe von weiteren 62,5 Gramm vermehrt werden soll.

Kurznachrichten

Hamburg, 17. Juli. Zu der „Deutschen Rechtspartei, Konservative Vereinigung" haben sich die „Deutsche Konservative Partei" und die „Deutsche Aufbaupartei" auf einer Tagung ihrer Kreisvertreter aus der gesamten britischen Zone zusammengeschlossen.

Berlin, 17. Juli. Eine Gesamtdeutsche Organisation der LDP. wurde von Delegierten aus allen Zonen Deutschlands gegründet. Zu dieser Organisation gehören die Landesverbände Bayern, Groß-Hessen, der in Bildung befindliche Verband für die nordfranzösische Zone und die Zonenverbände in der britischen und sowjetischen Besatzungszone.

Wien, 16. Juli. Die amerikanischen Besatzungsbehörden haben der österreichischen Regierung das große Stahl- und Rüstungsunternehmen „Hermann-Göring-Werke Linz" übergeben. Dieser Konzern ist der erste von 280 Betrieben, die in deutschem Besitz waren und der österreichischen Regierung als Treuhänder übergeben werden sollen.

Budapest, 17. Juli. Die ungarische Regierungskrise, die einen Monat andauerte, ist beigelegt worden. Die drei ungarischen Regierungsparteien (Sozialisten, Kommunisten und Partei der kleinen Landwirte) haben beschlossen, die Koalition fortzusetzen.

London, 16. Juli. Viele Passagiere des Abend expreß London—Aberdeen entgingen mit knapper Not dem Tod, als der Zug in einer Kurve bei der Station Hatfield in Hertfordshire entgleiste. Die drei ersten Wagen legten sich auf die Seite, die Räder wurden vom Bahndamm heruntergeschleudert, die Lokomotive kam 130 Meter von den Wagen räderlos zum Stehen. Sieben Reisende wurden schwer verletzt.

Ankara, 14. Juli. Um die 465 Sitze der „Millet Medschlisi", der seit 1924 bestehenden „großen Nationalversammlung" ist ein Kampf entbrannt, wie ihn die junge türkische Republik noch nicht erlebt hat. Denn diesmal werden nicht nur die Kandidaten einer einzigen Partei, der „republikanischen Volkspartei" auf dem Wahlzettel stehen; wie bisher bei allen früheren Wahlen, sondern sechs Parteien ringen um die Gunst des Wählers.

England entläßt deutsche Kriegsgefangene.

London, 17. Juli. Über die Entlassung deutscher Kriegsgefangener teilte der Finanzsekretär im britischen Kriegsministerium, Bellenger, im Unterhaus mit, daß regelmäßige Transporte deutscher Kriegsgefangener nach Deutschland abgingen und daß im Monat Juli 2000 Kriegsgefangene in ihre Heimat zurückkehren würden. Staatssekretär Bellenger erklärte, daß den Vorrang bei den Entlassungen diejenigen Kriegsgefangenen hätten, die Gegner des Nationalsozialismus gewesen seien. Man nehme an, daß diese Gruppe am besten dazu geeignet sei, ihre Heimat in demokratischem Geist wieder aufzubauen.

Kriegsminister Lawson erteilte auf eine Anfrage dem Unterhaus die schriftliche Antwort, daß sich noch knapp 400 000 deutsche Kriegsgefangene in den Ländern der britischen Völkerfamilie befänden. In Nordwesteuropa, in Italien und im Nahen Osten seien etwa 118 000 Deutsche in Kriegsgefangenschaft.

Das „Deutsche Eck" wird abgebaut

Koblenz, 16. Juli. Das „Deutsche Eck" mit dem Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I., — auf der Landzunge zwischen Rhein- und Moselmündung, das während des Krieges stark beschädigt worden war, wird jetzt abgebaut. Die zum Rhein herunterhängenden Teile des beschädigten Denkmals wurden abgeschweißt und liegen zum Abtransport bereit. Die dem Denkmal gegenüberliegende Feste Ehrenbreitstein hat im Krieg keinen Schaden erlitten.

Lippische Landesverfassung genehmigt

Detmold, 17. Juli. Die vorläufige Landesverfassung für Lippe ist vom Landtag einstimmig genehmigt worden. Gleichzeitig wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, nach der bei der Entnazifizierung der Jugend der Artikel 5 der Verordnung 24 des Kontrollrates möglichst großzügig ausgelegt werden soll.

Aus Nordrhein-Westfalen

Düsseldorf, 17. Juli. Ein neues, sicheres Mittel gegen den Kartoffelkäfer ist in einem I.G.-Laboratorium gefunden worden, wie das „Rhein-Echo" mitteilt. Es wird in Form von Nebel über die von Kartoffelkäfer befallenen Felder versprüht und vernichtet die Kartoffelkäfer mit Larven und Brut.

Düsseldorf, 16. Juli. 17 000 RM. hatten zwei Düsseldorfer einem Schwarzhändler als Vorauszahlung zur Lieferung von Zucker übergeben. Der Zucker jedoch wurde nicht geliefert, und der Betrüger ließ sich nicht mehr sehen.

Weibliche Polizei führte seit einiger Zeit in Düsseldorf regelmäßige Streifendienste zur Kontrolle des Schwarzen Marktes durch. Besondere Streifen werden zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sowie zum Schutz Jugendlicher eingesetzt.

Köln, 17. Juli. Die Sendung „Nachrichten aus Westdeutschland" wird der Nordwestdeutsche Rundfunk vom Kölner Sender als eine eigene Nachrichtensendung für Westdeutschland bringen. Diese neue Sendung wird am 25. Juli aufgenommen und in der Zeit von 16.30 bis 16.40 Uhr durchgeführt werden.

Wuppertal, 18. Juli. Der „Verband westdeutscher Buch- und Zeitschriftenhändler" hat hier seine Jahrestagung abgehalten, bei der auch Abordnungen aus Hamburg, Bremen, Hannover, Braunschweig und Wiesbaden vertreten waren. Wie mitgeteilt wurde, haben seit Kriegsende rund 80 Prozent der alten Abonnenten von Versicherungszeitschriften ihre Verbindungen zu diesen wieder aufgenommen.

Solingen, 18. Juli. Ein neues Altersheim ist vom Wohlfahrtsamt hier eingerichtet worden, da sämtliche städtischen und privaten Altersheime überfüllt sind. Weitere zwei sollen auch die letzten noch in Bunkern lebenden alten Leute aufnehmen.

Aachen, 18. Juli. Die Zahl der politisch Geschädigten in Aachen beträgt gegenwärtig 857. Ein Geldfond, der zu ihrer Betreuung im Regierungsbezirk Aachen geschaffen wurde, weist einen Betrag von 50 000 RM. auf.

Münster, 18. Juli. Das Landesflüchtlingsamt in der Nordrheinprovinz ist jetzt wegen seiner Bedeutung in Fragen der Flüchtlingshilfe dem Generalreferat I für innere Angelegenheiten angegliedert worden. Für die notwendigen Fachaufgaben sollen weitere Fachreferate im Landesflüchtlingsamt eingerichtet werden. Mindestens 50 Prozent des Personals müssen Flüchtlinge sein.

Lippstadt, 18. Juli. Das Gelände des Fliegerhorstes, auf dem etwa 300 Kleinsiedlerstellen von je einem Morgen Größe eingerichtet werden können, soll der Stadtverwaltung wieder übergeben und die Baracken zu Wohngebäuden umgebaut werden.

Büren, 18. Juli. Die ursprünglich für Bad Pyrmont geplante Chirurgentagung findet Ende des Monats hier statt. Beim Leiter der Tagung, Professor Ritter, Hameln, sind bereits 25 Vorträge angemeldet.

Brilon, 18. Juli. Durch den Zuzug von über 25 000 Flüchtlinge hat sich die Einwohnerzahl des Kreises Brilon auf fast 78 000 erhöht. Der Kreistag forderte die Aufhebung des allgemeinen Bauverbots, um kleine Wohnungen errichten zu können.

Minden, 18. Juli. Die Militärregierung für das Land Lippe wurde mit der des Regierungsbezirks Minden, Sitz in Minden, zusammengelegt.

Minden, 18. Juli. Eine Zentralstelle für die Torfversorgung der britischen Zone soll hier eingerichtet werden. Man hofft dadurch eine einheitliche Versorgung zu erzielen.

Nordwestdeutscher Rundfunk

Nachrichten tägl. 6.45, 9.00, 13.00, 19.00, 21.45 Uhr.

Sonnabend, 20. Juli: 7.00 Haus und Gesundheit, 8.00 Wettervorhersage, Programmhinweise, 9.05 Lernt Englisch im Londoner Rundfunk, 12.15 Landfunk, 14.00 Der Jurist spricht, 14.30 Suchdienst für vermißte Kinder, 16.00 Kinderfunk, 16.30 Suchdienst für ehemalige Zwangsverschleppte, KZ.-Häftlinge und internierte deutsche Soldaten in Deutschland, 18.00 Musikalische Rundschau, 18.30 Volksmusik, 19.10 Sportvorschau, 19.15 Die Sprechstunde, 19.30 Kennwort „Walküre II", 20.00 Lustiger Abend.

Sonntag, 21. Juli: 7.00 Unterhaltungsmusik, 7.50 Sonntagsevangelium, 9.05 Lernt Englisch im Londoner Rundfunk, 9.15 Stunde der Besinnung, 10.00 Kammermusik, 10.30 Evangelischer Gottesdienst, 11.30 Musikalische Rätsel, 12.15 Gartenfunk, 14.00 Blick in die Welt, 14.30 Kinderfunk, 15.00 Sinfoniekonzert, 16.30 Erlebt — erlauscht — berichtet, 18.30 Jugend— heute und morgen, 19.15 Die Notbrücke zum Verstehen, 20.00 Der Bettelstudent.

Montag, 22. Juli: 7.00 Haus und Gesundheit, 9.05 Lernt Englisch im Londoner Rundfunk, 12.15 Landfunk, 14.00 Blick auf die Wirtschaft der Welt, 14.30 Suchdienst für vermißte Kinder, 16.00 Kinderfunk, 16.30 Suchdienst für ehemalige Zwangsverschleppte, KZ.-Häftlinge und deutsche kriegsgefangene Soldaten, 18.00 Kultur und Leben, 18.30 Balladen von Löwe, 19.30 Rund um den Sport, 19.45 Lernt Tanzen im Nordwestdeutschen Rundfunk, 20.15 „Tartuffe", 22.00 Kommunalpolitische Sendereihe.

Dienstag, 23. Juli: 7.00 Haus und Gesundheit, 8.00 Wettervorhersage, Programmhinweise, 9.05 Lernt Englisch im Londoner Rundfunk, 12.15 Landfunk, 14.00 Deutsche Presseschau, 14.30 Suchdienst für vermißte Kinder, 16.00 Kinderfunk, 16.30 Suchdienst für ehemalige Zwangsverschleppte, KZ.-Häftlinge und deutsche kriegsgefangene Soldaten, 18.00 Westdeutschland spricht, 18.30 Kammermusik, 19.30 Am runden Tisch, 20.00 Aus der Welt der Oper, 22.00 Unsere Kurzgeschichte.

Druck: Verlag der Neuen Westfälischen Zeitung
Auflage 102 819

43 Todesurteile im Malmedy-Prozeß

Lebenslängliche Freiheitsstrafe für Sepp Dietrich

Dachau, 16. Juli. 43 von den 73 Angeklagten des Malmedy-Prozesses, unter ihnen der Kommandeur der Kampfgruppe „Peiper", Joachim Peiper, wurden von dem amerikanischen Militärgericht zum Tode durch den Strang verurteilt.

Der frühere Führer der Leibstandarte SS. „Adolf Hitler", Sepp Dietrich, und weitere 20 Angeklagte erhielten lebenslängliche Gefängnisstrafen, während Generalleutnant Hermann Priess, Kommandeur eines Armeekorps, zu 20 Jahren Gefängnis und der Chef des Armeestabes, Generalmajor Hermann Krämer, zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurden. Gegen sechs weitere Angeklagte wurden Gefängnisstrafen von zehn bis 20 Jahren verhängt.

Der Präsident des aus fünf amerikanischen Obersten bestehenden Gerichtes erklärte nach der Urteilsverkündung, daß die Bitte der Angeklagten, die Todesurteile durch Erschießen zu vollstrecken, dem Oberbefehlshaber dere amerikanischen Besatzungszone zur Entscheidung vorgelegt worden sei.

Die 73 Männer, die der Leibstandarte angehörten, waren angeklagt, in der Ardennen-Offensive im Winter 1944 in der Nähe von Malmedy eine Anzahl amerikanischer Soldaten und belgischer Zivilisten ermordet zu haben.

Für einheitliche Rechtsprechung in den drei Westzonen

Bad Godesberg, 16. Juli. Die Frage der einheitlichen Rechtsprechung in allen Ländern der drei westlichen Besatzungszonen war Gegenstand eines Vortrages, mit dem Oberlandes-Gerichtspräsident Dr. Schetter, Köln, die Tagung der Chefs der obersten Justizbehörden der britischen, amerikanischen und französischen Besatzungszonen eröffnete. Die Öffentlichkeit verlange heute von der deutschen Gerichtsbarkeit, so führte Dr. Schetter aus, eine Reform in den oberen und unteren Organen. Der Kreis der Richter und auch die Zahl der mittleren und unteren Justizbeamten müsse stark vermindert werden. Kleine Reformen sind nach Dr. Schetter zunächst auch auf den Gebieten des Strafprozesses, des Konkursrechts sowie des Hypotheken- und Kriegsschädenrechts notwendig.

Frei

Nürnberg, 15.
berger Prozeß wu
anwalt Dr. Dix,
lierte, dahin zu
schuldig und freiz

Dr. Dix sprach mit
lebhaften Gesten ver
ten einen noch stärk
hen. Gleich zu Begi
er auf den „grotesk
daß hier in Nürnbe
und Häftling dieselb
dem „Kerkermeister"
als Chef des Reich
verschiedenen Konze
„Häftling" bezog er
Schacht, der unter d
gegen das Hitlerregi
Konzentrationslager

„Seit Sommer 1944
Auftrag Schacht vor
Hitlers zu verteidige
ich gebeten, seine
nationalen Militärge
dies sei ein an sich
stand, der alle Proz
ken zwingen müsse.
zog Dr. Dix einen

Vergleich zwisch und dem S

des Mannes, dem
zu Hitler" wegen
Prozeß gemacht und
wegen Mitschuld an
Greueltaten des röm
wurde. „Wenn Scha
wartet", sagte Dr.
nicht einer gewisse
daß Seneka schon
hen Christentum zu

Auf die im einzel
brachten Beschuldig
auch Dr. Dix auf de
ten Reich Adolf Hi
Sinne der Anklage
sen sei. „Möglich wa
Verschwörung der
das Regime", fügte
stellung ausgehend,
gegen Schacht persö
hang mit Taten an
neller Vorwurf erhol
„Hitler war bereit
für ihn zu arbeiten
1934 an habe Sch
wüchse der Nazi-Id
schen Wiederaufrüst
und Hilfe nicht vers
es eine Verteidigung
Erst 1938 habe S
kannt, dann aber au

„unter höchste un

alles getan, um d
Frieden zu erhalten
schwörer nicht zum
nur deshalb nicht,
politischen Erfolge
Abkommen die Basi
Schacht bis 1943 Mi
erklärte Dr. Dix da
schwörer sich beso
Durch seinen Verbl
hofft, mehr für die
fahren, als das so
„Den Kampf gegen
gime", sagte Dr. Di
mit einem Mut un
die als reines Wund
daß ihn die Gefahr,
den Volksgerichtsho
lieren, erst nach
„Mit dem Stolz ein
sich dem Urteil des
Händen tritt er vor

Der Verteidiger
Kranzbühler, kam
der Sitzung zu Wo

Unberechtigte Ve vorsätzliche Töt

sind die beiden Ha
ersten Anklagepunk
auf das Londoner
rechtlichen Grundla
Krieg, an dem bei
Oberkommando au
habe. Wenn es im
Verfahren nicht ge
„weil das Verhalte
Verfahren militäris
gleich die rechtlich
Änderung schuf."

Nürnberg, 16. Jul
tan hat, um dieser
das Entscheidende
diesen Worten un

Vittorio Mus

Rom, 16. Juli. Vi
ehemaligen Duce,
römischen Zeitung
stützung eines spa
nien' entkommen,
Norditalien verborg
Mussolinis, der wäh
ter der faschistisc
Deutschland war,
reisen und sich au
befinden.

In Mailand ware
tet, wonach Vitto
der Leiche seines
Mai d. J. organisie

Auch der ehema
schen italienischen
ebenfalls dem „G
seinem Versteck
det sich jetzt in B

Militärdien auf 19 J

Washington, 16.
Einberufung zum
ten Staaten wurde
Truman von 20 a
nach können jetzt
29 Jahren für de
Streitkräften der
gen werden.

Freispruch für Schacht und Raeder beantragt

Nürnberg, 15. Juli. Der erste Antrag auf ein freisprechendes Urteil im Nürnberger Prozeß wurde Montag von dem Verteidiger des Angeklagten Schacht, Rechtsanwalt Dr. Dix, eingebracht, der am Schluß seines Plädoyers an das Gericht appellierte, dahin zu erkennen, „daß Schacht der gegen ihn erhobenen Anklage nicht schuldig und freizusprechen ist".

Dr. Dix sprach mit großer Eindringlichkeit, mit lebhaften Gesten versuchte er, seinen Argumenten einen noch stärkeren Nachdruck zu verleihen. Gleich zu Beginn seines Plädoyers machte er auf den „grotesken Zustand" aufmerksam, daß hier in Nürnberg „Oberster Kerkermeister und Häftling dieselbe Anklagebank teile". Mit dem „Kerkermeister" meinte er Kaltenbrunner als Chef des Reichssicherheits-Hauptamtes in verschiedenen Konzentrationslagern. Mit dem „Häftling" bezog er sich auf seinen Mandanten Schacht, der unter dem Vorwurf des Hochverrats gegen das Hitlerregime im Sommer 1944 in das Konzentrationslager Flossenburg verbannt wurde.

„Seit Sommer 1944", sagte Dr. Dix, „hatte ich Auftrag, Schacht vor dem Volksgerichtshof Adolf Hitlers zu verteidigen: Im Sommer 1945 wurde ich gebeten, seine Verteidigung vor dem internationalen Militärgerichtshof zu führen." Auch dies sei ein an sich widerspruchsvoller Tatbestand, der alle Prozeßbeteiligten zum Nachdenken zwingen müsse. In diesem Zusammenhang zog Dr. Dix einen

Vergleich zwischen der Person Schachts und dem Schicksal Senekas,

des Mannes, dem unter „Nero als Gegenstück zu Hitler" wegen revolutionärer Umtriebe der Prozeß gemacht und der nach dem Tode Neros wegen Mitschuld an der Mißregierung und den Greueltaten des römischen Diktators angeklagt wurde. „Wenn Schacht auch nicht dasselbe erwartet", sagte Dr. Dix, „so entbehrt es doch nicht einer gewissen Pikanterie, festzustellen, daß Seneka schon im 4. Jahrhundert vom frühen Christentum zum Heiligen erklärt wurde."

Auf die im einzelnen gegen Schacht vorgebrachten Beschuldigungen eingehend, stellte sich auch Dr. Dix auf den Standpunkt, daß im Dritten Reich Adolf Hitlers eine Verschwörung im Sinne der Anklage faktisch nicht möglich gewesen sei. „Möglich war im Dritten Reich nur eine Verschwörung der Opposition gegen Hitler und das Regime", fügte er hinzu. Von dieser Feststellung ausgehend, folgerte der Verteidiger, daß gegen Schacht persönlich und ohne Zusammenhang mit Taten anderer überhaupt kein krimineller Vorwurf erhoben werden könne.

„Hitler war bereits an der Macht, als Schacht für ihn zu arbeiten anfing", erklärte er. Von 1934 an habe Schacht offen gegen die Auswüchse der Nazi-Ideologie gekämpft, der deutschen Wiederaufrüstung aber seine Zustimmung und Hilfe nicht versagt in der Überzeugung, daß es eine Verteidigungsaufrüstung sei.

Erst 1938 habe Schacht die Gefahr klar erkannt, dann aber auch

„unter höchstem Risiko für Freiheit und Leben"

alles getan, um durch den Sturz Hitlers den Frieden zu erhalten. Wenn damals die Verschwörer nicht zum Ziel gekommen seien, so nur deshalb nicht, weil ihnen durch die außenpolitischen Erfolge Hitlers und das Münchener Abkommen die Basis entzogen worden sei. Daß Schacht bis 1943 Minister ohne Portefeuille blieb, erklärte Dr. Dix damit, daß „Schacht als Verschwörer sich besonders stark tarnen mußte". Durch seinen Verbleib als Minister habe er gehofft, mehr für die Ziele der Verschwörer zu erfahren, als das sonst möglich gewesen wäre. „Den Kampf gegen Adolf Hitler und sein Regime", sagte Dr. Dix abschließend, „hat Schacht mit einem Mut und einer Konsequenz geführt, die als reines Wunder erscheinen lassen müssen, daß ihn die Gefahr, seinen Kopf entweder durch den Volksgerichtshof oder durch die SS. zu verlieren, erst nach dem 20. Juli 1944 erreichte. „Mit dem Stolz eines guten Gewissens stellt er sich dem Urteil des Hohen Gerichts, mit reinen Händen tritt er vor seine Richter."

Der Verteidiger des Angeklagten Dönitz, Dr. Kranzbühler, kam am Montag kurz vor Schluß der Sitzung zu Wort.

Unberechtigte Versenkung von Schiffen u. vorsätzliche Tötung von Schiffbrüchigen

sind die beiden Hauptpunkte der Anklage. Zum ersten Anklagepunkt berief sich der Verteidiger auf das Londoner Protokoll von 1936 als der rechtlichen Grundlage für den deutschen U-Boot-Krieg, an dem bei Kriegsausbruch das deutsche Oberkommando auch tatsächlich festgehalten habe. Wenn es im weiteren Verlauf bei diesem Verfahren nicht geblieben sei, so deshalb nicht, „weil das Verhalten der Gegenseite ein solches Verfahren militärisch unmöglich machte und zugleich die rechtlichen Voraussetzungen für seine Änderung schuf."

Nürnberg, 16. Juli. „Ein Mann, der nichts getan hat, um diesen Krieg anzufangen, aber der das Entscheidende tat, um ihn zu beenden", mit diesen Worten umriß am Dienstag vor dem Nürnberger Gericht Dr. Otto Kranzbühler am Schluß seiner Verteidigungsrede die Persönlichkeit des Angeklagten Karl Dönitz. Er traf diese Feststellung, als er seinen Mandanten gegen den von der Anklage erhobenen Vorwurf in Schutz nahm, Dönitz habe noch Anfang 1945 aus politischem Fanatismus die unausbleibliche Kapitulation hinausgezögert. Zur Rechtfertigung des Angeklagten machte Dr. Kranzbühler geltend, daß Dönitz zu diesem Zeitpunkt noch Oberbefehlshaber der Kriegsmarine war und als solcher kein Recht gehabt habe, seine Untergebenen zur Waffenstreckung aufzufordern. Auch sei er der Überzeugung gewesen, daß ein Hinauszögern der Kapitulation bis zu einer wärmeren Jahreszeit weniger Opfer erfordern würde, als wenn man in einem Wintermonat mit grimmiger Kälte die zwei Millionen Mann starke Armee im Osten und die gesamte dortige Zivilbevölkerung in die Hände der Sowjets fallen ließe.

Dieselbe Erwägung habe Dönitz dann veranlaßt, auch nach der Übernahme der Geschäfte des Staatsoberhauptes am 1. Mai 1945 die Kapitulation im Osten noch um einige Tage hinauszuzögern.

Einer der schwersten Anklagepunkte gegen Dönitz

ist der von ihm im September 1942 erlassene Befehl, der jeden Rettungsversuch von Angehörigen versenkter Schiffe grundsätzlich verbot.

Dr. Kranzbühler bestritt die von der Anklagebehörde vertretene Auffassung, daß dieser Befehl in Wirklichkeit sogar eine versteckte Aufforderung zur Tötung von Schiffbrüchigen, als ein klarer Mordbefehl gewesen sei. „Angesichts der ungeheuren Verluste durch die feindliche Luftwaffe war der Befehl des Rettungsverbots berechtigt", erklärte der Verteidiger. Der Befehl sei erlassen worden, nachdem bei den Rettungsmaßnahmen für die Schiffbrüchigen der „Laconia" erneut U-Boot-Verluste durch feindliche Fliegerangriffe entstanden seien. Diesen Fall habe sich Dönitz „zur Lehre dienen lassen". Durch die Herausgabe des grundsätzlichen Rettungsverbots habe er die Ermessensfreiheit der U-Boot-Kommandanten in der Beurteilung des Gefahrenmoments und damit die Möglichkeit neuer unnötiger Verluste ausschalten wollen.

Rechtsanwalt Dr. Siemers, der den Angeklagten Raeder verteidigt, stellte zu Beginn seines Plädoyers fest, daß

Raeder während seiner ganzen Laufbahn nur Soldat gewesen

sei, „und zwar ausschließlich und mit Leib und Seele". Angeklagt sei er nicht nur als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, sondern „eigenartigerweise" auch als Politiker, als politischer Verschwörer und als Regierungsmitglied. „Alles drei Dinge, die er in Wirklichkeit gar nicht war."

Die Verletzungen des Versailler Vertrages durch die Marine bis 1933 bezeichnete Dr. Siemers als „Bagatellen", aus denen man unmöglich auf eine Angriffsabsicht habe schließen können. Auch ab 1933 nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus habe Raeder nicht erkennen können, daß Hitler von einer Verständigungspolitik mit England hätte abweichen wollen. Allen von Hitler getroffenen Entscheidungen sei das eine gemeinsam, daß Raeder an keiner dieser Entscheidungen politisch mitgewirkt habe. Er habe nur „vorsorglich" rein militärische Maßnahmen treffen müssen für den Fall, daß es zu kriegerischen Komplikationen kam.

Aber auch die Reden Hitlers vor den Oberbefehlshabern aus dem Jahre 1939, die die Anklage als sogenannte „Schlüssel-Dokumente" vorgelegt hat, erkannte der Verteidiger als nicht beweiskräftig dafür an, daß Raeder zu dieser Zeit um die Angriffsabsichten Hitlers gewußt haben müsse, da es „tendenziöse und zweckbestimmte Augenblicksreden" gewesen seien, die man allenfalls als interessant ansehen könne für die psychologische Beurteilung Hitlers.

Nürnberg, 17. Juli. Freispruch von allen Punkten der Anklage beantragte vor dem Nürnberger Gericht am Mittwoch der Rechtsanwalt Dr. Siemers für den früheren Großadmiral Erich Raeder. „Ein Mensch, der an Gott glaubt, begeht kein Verbrechen, und ein Soldat, der an Gott glaubt, ist kein Kriegsverbrecher" Mit diesen Worten faßte der Verteidiger Raeders sein Plädoyer zusammen, das er im wesentlichen auf die Tatsache stützte, daß Raeder Soldat und nicht Politiker gewesen sei und daher für die politischen Entschlüsse und Handlungen des Dritten Reiches nicht verantwortlich gemacht werden könne. „Raeder mag im geschichtlichen Sinne eine Schuld tragen, weil er Hitler nicht erkannte und durchschaute.

„Er hatte nicht die Kraft, sich gegen die ungeheure Dynamik eines Hitler aufzulehnen."

„Aber ein Unterlassen ist kein Verbrechen", sagte der Verteidiger. — Ueber die im Kriege begangenen Handlungen, insbesondere über die deutschen Neutralitätsverletzungen, sagte Dr. Siemers: Die Besetzung Griechenlands sei völkerrechtlich gerechtfertigt, da sie erst zu einem Zeitpunkt erfolgt sei, als bereits englische Truppen in Griechenland gelandet waren. Auch die Besetzung Norwegens, für die Raeder die erste Anregung gegeben hatte, erklärte der Verteidiger als eine „Präventivmaßnahme" und als einen „Notwehrakt".

Besonders eindringlich wandte sich auch Dr. Siemers, wie schon die meisten anderen Verteidiger, gegen die Anklage der Verschwörung. Eine solche Verschwörung war nach seiner Darstellung im nationalsozialistischen Staat gar nicht möglich: „Ebensowenig wie man vor 130 Jahren auf den Gedanken kommen konnte, einen Admiral des Diktators Napoleon vor ein Gericht zu stellen, ebensowenig kann man jetzt einen Admiral des Diktators Hitler verurteilen. Gerade bei Diktatoren — und das übersieht die Anklage — sinkt nicht nur die Macht und der Einfluß eines militärischen Befehlshabers, sondern im gleichen Maße muß auch seine Verantwortung sinken. Denn der Diktator hat alle Macht und damit alle Verantwortung an sich gerissen."

Für den Angeklagten Baldur von Schirach sprach anschließend Rechtsanwalt Dr. Sauter, der darauf hinwies, daß

„der durch viele Erfahrungen geläuterte Schirach von heute"

in der gutgläubigen Tätigkeit seiner Jugendjahre für Hitler und die nationalsozialistische Partei kein kriminelles Verbrechen erblicken könne, weil er niemals einen Zweifel gehabt habe, daß die Bewegung auf legale Weise an die Macht gelangt sei.

Dr. Sauter bestritt den von der Anklage gegen Schirach erhobenen Vorwurf, in den Jahren von 1932 an die Jugend mit der nationalsozialistischen Ideologie vergiftet und für den Angriffskrieg reif gemacht zu haben. „Wenn Hitler nur einen Bruchteil der Friedensliebe bewiesen hätte, die sein Jugendführer immer gepredigt hat, dann wäre uns Deutschen und der ganzen Welt dieser Krieg vielleicht erspart geblieben", sagte Dr. Sauter.

Kein Abwehrmittel gegen Atombombe

Washington, 16. Juli. „Es gibt kein wissenschaftliches Abwehrmittel gegen die Atombombe, auch kann man sie nicht dauernd geheimhalten" Das war der Hauptpunkt einer Rede, die Handelsminister Wallace auf der Washingtoner Tagung des „National Committee of Atomic Information" anläßlich des Jahrestages des ersten Atombombenabwurfs in der Wüste von Neu-Mexiko (16. Juli v. J.) hielt. Wallace führte u. a. weiter aus: „Das Atomzeitalter kann uns den ersehnten Überfluß oder den Selbstmord der Menschheit bringen. Die Menschheit kann allenfalls einen solchen Krieg wie den jüngst vergangenen überleben, keinesfalls aber einen Atomkrieg.

Ob die Menschheit weiterlebt, hängt demnach von der internationalen Kontrolle der Atomzertrümmerung ab. Mit dem Bericht des Außenamts über die Kontrolle der Atomenergie wird bekanntlich nicht die Abwendung des Krieges bezweckt, wohl aber die Abwendung eines kriegerischen Überfalls, der in einer Nacht zum Tode von Millionen Menschen führen würde. Diesen Zweck halte ich für die unmittelbare Aufgabe jedes Planes zur Atomkontrolle".

Die fünfte Atombombe

Bikini, 16. Juli. Die genaue Explosionstiefe der fünften Atombombe, die seit der Erfindung dieser Waffe zur Explosion gebracht werden soll, wird nach einer Mitteilung des Befehlshabers der amerikanischen Versuchsflotte, Vizeadmiral Blandy, aus Gründen der Geheimhaltung nicht bekanntgegeben werden. Allgemein ist man aber der Ansicht, daß die Detonation in etwa acht Meter Tiefe erfolgen wird, so meldet Reuters Sonderkorrespondent aus Bikini. Alle Zielschiffe für den am 25. Juli stattfindenden Unterwasserversuch sind jetzt in der Lagune von Bikini versammelt.

Radioaktivität stärker als angenommen

Neuyork, 16. Juli. Die von der kürzlich explodierten Atombombe ausgehende Radioaktivität wirke sich tödlicher aus als zuvor angenommen wurde, erklärte der Neuyorker Rundfunk. Dies gehe aus dem Bericht eines amerikanischen Offiziers hervor, der das amerikanische Tierversuchsschiff bei der Kwajalein-Insel besuchte. Danach sterben immer mehr von den Tieren, die dem Atombombenversuch in der Lagune von Bikini ausgesetzt waren, infolge Zerstörung ihrer roten Blutkörperchen.

Atomzertrümmerungsanlage in Amsterdam

Den Haag, 16. Juli. Eine neue Anlage zur Zertrümmerung von Atomen soll in Amsterdam errichtet werden. Die Anlage wurde während des Krieges in den Philipswerken in Eindhoven konstruiert. Sie soll der Universität Amsterdam zu Versuchen dienen und dem neugegründeten Institut zur Erforschung der Atomphysik angegliedert werden.

Was der Wähler beachten muß!

Richtlinien für die kommenden Wahlen

Bei den Gemeinde- und Amtswahlen in der britischen Zone am 15. September, den Kreiswahlen (sowie den Wahlen für Hamburg und das Land Bremen am 13. Oktober) können nur solche Personen ihr Wahlrecht ausüben, deren Namen in der Wählerliste aufgeführt sind, die nach der Einsichtnahme am 19. August veröffentlicht werden und als abgeschlossen gelten.

Die Wählerlisten

liegen bis zum 20. Juli zur Einsichtnahme aus (in Hamburg in der Zeit vom 15. bis 25. Juli). Jeder der glaubt, wahlberechtigt zu sein, sollte die Wählerlisten genau durchsehen, um sich zu vergewissern, daß er in den Wählerlisten des Gebietes geführt ist, in dem er am 12. Mai dieses Jahres wohnhaft war. Voraussetzung ist dabei, daß nur der zur Registrierung berechtigt ist, der am 12. Mai bereits drei Monate im gleichen Ort gemeldet war.

Nachstehend werden einige Fragen beantwortet, die dem Wahlberechtigten helfen sollen, seiner Wahlpflicht zu genügen.

Frage: **Wo liegen die Wählerlisten aus?**

Antwort: In jedem Rathaus oder in einer anderen öffentlichen Dienststelle, die durch öffentliche Anschläge im Wohnort bekanntgegeben wird.

Frage: **Wie findet man seinen Namen in der Wählerliste?**

Antwort: Falls die Namen der Wahlberechtigten nicht in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt sind, sind sie unter Straßennamen, die gebietsmäßig in alphabetischer Reihenfolge zusammengefaßt sind, zu finden.

Frage: **Wenn ein Name in der Wählerliste verzeichnet ist, wird er weiterhin geführt werden?**

Antwort: Ja, wenn nicht eine andere Person Einspruch dagegen erhebt, mit der Begründung, daß die betreffende Person nicht wahlberechtigt ist und dieser Einspruch Erfolg hat. Falls solch ein Einspruch erhoben wird, wird die als nicht wahlberechtigt angesehene Person von dem zuständigen Wahlleiter benachrichtigt. Es wird Gelegenheit gegeben, den Einspruch anzufechten.

Frage: **Was kann man unternehmen, wenn man nicht in die Wählerliste eingetragen ist?**

Antwort: Man kann einen Antrag auf Eintragung in die Wählerliste stellen, indem man an den örtlichen Wahlleiter schreibt und den Antrag begründet. Dazu muß die Anschrift angegeben werden, unter der man am 12. Mai 1946 registriert war.

Frage: **Was kann man unternehmen,** wenn jemand in der Wählerliste registriert ist, von dem man aber mit Sicherheit weiß, daß er auf Grund der Anordnung Nummer 28 der Militärregierung über die Wahlberechtigung **das Wahlrecht nicht ausüben darf?**

Antwort: Es kann in einem solchen Falle schriftlich Einspruch erhoben werden. Das Schreiben muß den Absender des Einsprucherhebenden sowie die Anschrift der Person enthalten, gegen die Einspruch erhoben werden soll. Der Einspruch muß begründet werden.

Frage: Bis zu welchem Zeitpunkt müssen solche Anträge auf Eintragung oder auf Streichung eines Namens gestellt und an wen müssen sie gerichtet sein?

Antwort: Bis Sonnabend, den 20. Juli (in Hamburg bis Donnerstag, den 25. Juli). Sie müssen an den Wahlleiter des Wohnbezirks gerichtet werden. Die Anschrift des Wahlleiters wird in öffentlichen Anschlägen bekanntgegeben.

Frage: **Was geschieht, wenn ein Einspruch auf Wahlberechtigung oder ein Einspruch dagegen eingereicht wird?**

Antwort: Die Eingabe wird von einer „Ueberprüfungsstelle" eines benachbarten Gebietes untersucht. Sie wird unparteiisch urteilen. Ihre Entscheidung ist endgültig. Wenn diese Instanz einem Anspruch auf Wahlberechtigung zustimmt, werden solche Namen in die Wählerlisten eingesetzt. Durch Einsprüche, die diese Stelle für berechtigt erklärt, werden die Namen aus den Wählerlisten gestrichen. Sie treten dann in der endgültigen Wählerliste, die im August veröffentlicht wird, nicht mehr in Erscheinung. Alle Ansprüche auf Wahlberechtigung und alle erhobenen Einsprüche werden bis zum 9. August entschieden.

1. Die Wählerlisten liegen ab 10. Juli 1946 in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends an den in der örtlichen Bekanntmachung aufgeführten Stellen zur Einsicht aus.

2. Als letzter Termin für die Anmeldung (i) eines Anspruches zur Eintragung in die Wählerliste oder (ii) einer Einwendung gegen die Eintragung einer Person, deren Name auf der Liste erscheint, gilt Samstag, der 20. Juli 1946.

3. Alle Ansprüche und Einwendungen sind schriftlich an den örtlich zuständigen Wahlleiter zu richten und müssen klar die Gründe für den Anspruch oder für die Einwendungen enthalten.

4. Das bei Einreichung eines Anspruches oder einer Einwendung zu beachtende Verfahren ist in der Verordnung Nr. 28 Artikel IV niedergelegt. Jede andere sich hierauf beziehende Auskunft kann bei jedem Wahlamt erfragt werden.

Vittorio Mussolini entkommen

Rom, 16. Juli. Vittorio Mussolini, der Sohn des ehemaligen Duce, ist nach einer Meldung der römischen Zeitung „Giornale d'Italia" mit Unterstützung eines spanischen Priesters nach Spanien entkommen, nachdem er sich zuletzt in Norditalien verborgen gehalten hatte. Der Sohn Mussolinis, der während des Krieges zuletzt Leiter der faschistischen Auslandsorganisation in Deutschland war, soll mit einem falschen Paß reisen und sich auf dem Wege nach Argentinien befinden.

In Mailand waren kürzlich Gerüchte verbreitet, wonach Vittorio Mussolini die Entführung der Leiche seines Vaters in der Nacht vom 22. Mai d. J. organisiert haben soll.

Auch der ehemalige Präsident des faschistischen italienischen Senats, Luigi Federzoni, ist, ebenfalls dem „Giornale d'Italia" zufolge, aus seinem Versteck in Rom entflohen und befindet sich jetzt in Brasilien.

Militärdienstalter in den USA. auf 19 Jahre herabgesetzt

Washington, 16. Juli. Das Mindestalter für die Einberufung zum Militärdienst in den Vereinigten Staaten wurde am Dienstag durch Präsident Truman von 20 auf 19 Jahre herabgesetzt. Danach können jetzt Männer im Alter von 19 bis 29 Jahren für den Dienst in den bewaffneten Streitkräften der Vereinigten Staaten herangezogen werden.

Bekanntmachung der Militärregierung Deutschland

Britisches Kontrollgebiet

Sport der NWZ

Schalke führt in der Gauliga mit 19:3

In der westfälischen Gauliga hat Schalke 04 die Führung übernommen und steht nach dem 2:0-Sieg über Horst-Emscher mit 19:3 Punkten vor Westfalia Herne und Alemannia Gelsenkirchen an der Spitze. In der Parallelstaffel ist SVgg Erkenschwick der Gruppensieg nicht mehr zu nehmen.

Norddeutsche Fußballmeisterschaft abgesagt

Nach einer Mitteilung des Hamburger Verbandes für Leibesübungen fallen die Spiele um die Norddeutsche Fußballmeisterschaft aus. Auch die für den kommenden Sonntag angesetzten Norddeutschen Leichtathletikmeisterschaften werden nicht durchgeführt.

Drei-Zonen-Sportfest in Frankfurt (Main)

Die früheren deutschen Meister Kaindl und Eberlein lieferten Jahresbestleistungen. Kaindl gebrauchte für 800 Meter 1:53, 8 Minuten, sein Münchener Klubkamerad Eberlein schaffte 3000 Meter in 8:53,6 Sekunden. Durch Petersen (Werder), die in 12,6 Sekunden 100 Meter bewältigte, kam ein Sieg nach Norddeutschland. Die in ausgezeichneter Form befindliche Sprinterstaffel des Veranstalters Eintracht Frankfurt lief die 4×100 Meter in 43,5 Sekunden. Im Rahmen dieses Drei-Zonen-Sportfestes konnte eine München-Augsburger Staffel in 3:23,5 Minuten über die 4×100 Meter kommen.

Lohmann siegte in Dortmund

Vor 16 000 Zuschauern feierte Weltmeister Lohmann einen glatten Sieg im Dortmunder Steherrennen, das er in beiden Läufen sicher vor dem bekannten Sechstagefahrer Kilian gewann.

Neusel schon gut in Form

Im Rahmen eines Boxkampftages des Norddeutschen Boxringes in Hamburg begann Walter Neusel das Training zu seinem Hamburger Kampf, den der Bochumer und Verteidiger des Meistertitels überraschenderweise aber nicht gegen Hein ten Hoff führen wird. Als Gegner werden die Hamburger Grupe oder Richard Vogt genannt. Walter Neusel zeigte sich jedenfalls in je zwei Trainingsrunden gegen den Magdeburger Vollmar schon in guter Form.

Oxford-Achter in Holland geschlagen

Der Achter der Universität Oxford wurde beim Jubiläum des Triton-Ruderklubs in Utrecht nur vierter. Vor ihm lagen drei holländische Vereins-Achter. Die Regattastrecke befand sich auf dem Rheinkanal und war nach Aussage des englischen Mannschaftskapitäns zu kurz für seine Männer.

Cecilia Colledge tritt in „Häsekens" Fußstapfen

Die britische Europa- und frühere Weltmeisterin im Eiskunstlauf, Cecilia Colledge, tritt in die Fußstapfen von Sonja Henie. Sie hat dem Amateursport den Rücken gewandt und einen Vertrag mit einem Londoner Theater unterzeichnet, wonach sie im Oktober als Star in einer Eisrevue auftritt. Außerdem will sie auch beim Film mitwirken.

Todessturz beim Grand Prix von Belgien

Beim Grand Prix von Belgien im Motorradsport, der in allen drei Klassen von englischen Fahrern gewonnen wurde, stürzte der Engländer A. E. Gott und zog sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er trotz einer sofortigen Bluttransfusion starb.

Australien gewann Tennis-Länderkampf

Im Tennis-Länderkampf zwischen Australien, Frankreich und der Tschechoslowakei wurde Australien bei Punktgleichheit — jede Nation hatte fünf Spiele gewonnen — auf Grund des besseren Satzverhältnisses zum Sieger. Die Tschechoslowakei sicherte sich den zweiten Platz vor Frankreich.

Was geschah am 20. Juli 1944?

Warum der Versuch, den Nazis die Macht aus der Hand zu schlagen, mißlang

Als der Chef des Stabes beim Ersatzheer, Oberst von Stauffenberg, am 20. Juli 1944 nach seiner Landung auf dem Flughafen Rangsdorf kurz vor 15 Uhr vom Fernsprecher des Horstkommandanten aus verabredungsgemäß den Generalobersten Beck im OKW. anrief und meldete: „Herr General, Hitler ist tot, alles in Ordnung, Sie können Walküre II befehlen!", hatte er allen Grund zu glauben, daß Hitler wirklich nicht mehr lebe.

Vor weniger als drei Stunden noch, um 12.30 Uhr, hatte Stauffenberg in der Baracke des Führerhauptquartiers in Rastenburg gestanden, wo Hitler in diesen Tagen mit seinem Stab die täglichen Lageberichte besprach. Stauffenberg hatte dort eine Aktentasche mit der Bombe — keine zwei Meter von Hitler entfernt — an ein Tischbein gelehnt. Dann war er mit einer kurzen Ausrede straff und gemessen wie gewöhnlich aus der Baracke gegangen, Mütze und Koppel hatte er zurückgelassen. Als er auf dem Weg zu seinem Wagen im Hof angekommen war, hörte er

eine Explosion, so stark wie der Einschlag einer 15-cm-Granate.

Der einarmige junge Oberst, auf dem linken Auge durch eine Verwundung in Tunis erblindet, atmete auf: Es mußte gelungen sein!

Der entscheidende Augenblick war endlich da. Die seit 1938 immer wieder hinausgeschobene Tat, die jetzt das kalte Todesurteil Adolf Hitlers über Deutschland noch abwenden sollte, war geschehen.

War sie geschehen?

Erst nachmittags um 17.30 Uhr, nach fünf Stunden also, wußte man außerhalb Rastenburgs, daß Hitler dem Anschlag entgangen war. Ein paar Schritte, die er unmittelbar vor der Explosion vom Tisch fort getan hatte, hatten ihm sein Leben gerettet.

Oberst von Stauffenberg war hoch unterwegs zwischen Rangsdorf und der Bendlerstraße, als der Chef des Allgemeinen Heeresamtes, General Olbricht, der zusammen mit Generaloberst Beck, Graf York von Wartenburg, Graf von der Schulenburg, General Wagner, dem Oberstleutnant i. R. Bernardis und einigen anderen Offizieren die seit langem geplanten Alarmpositionen im OKW. besetzt hatte, an alle Armee- und Wehrkreiskommandeure in Deutschland und im besetzten Europa das verabredete Kennwort und die Nachricht vom Tode Hitlers weitergab. Generalfeldmarschall von Witzleben, der den Oberbefehl über die Wehrmacht übernehmen sollte, war eben im OKW. eingetroffen, vor dessen Einfahrten und Türen Offiziersposten im Stahlhelm vorläufig die einzige ungewöhnlichen Anzeichen dieses Tages waren.

Eine halbe Stunde später kamen die ersten Fragen nach Bestätigung über die Fernschreiber. In allen Wehrkreiskommandos in Deutschland und bei den Armeestäben hinter den Fronten lagen Aktionspläne in versiegelten Umschlägen bereit, die von den Kommandeuren im Falle von Hitlers Tod geöffnet werden sollten. General Olbricht persönlich, der Chef des Allgemeinen Heeresamtes, bestätigte: Der Führer ist tot. Es besteht Alarmzustand. Das Heer übernimmt die Führung. Wer die Gespräche über den Draht mithörte, mußte der Meinung sein, die Sache stehe gut.

Die Stunden des nationalsozialistischen Regimes schienen gezählt.

Die vielbesprochene Verschwörung, die das Ziel hatte, der Partei die für Deutschland tödliche Macht zu entreißen und eine provisorische deutsche Regierung zu bilden, die dann bei den alliierten Westmächten um den rettenden Frieden nachsuchen sollte, war tatsächlich im Ablaufen.

An der Spitze der kleinen Gruppe im OKW. stand Generaloberst Beck, der vor der Besetzung Oesterreichs von Hitler als Chef des Generalstabes abgesetzt worden war. Zu ihm gehörte der im Ruhestand lebende Feldmarschall von Witzleben, 1940 war er Chef der 1. Armee gewesen und hatte von Saarbrücken aus den Einbruch in die Maginotlinie befehligt. Er sollte jetzt den Oberbefehl über die Wehrmacht übernehmen. Beck war bereit, die Funktionen des Staatsoberhauptes anzutreten.

Die neue deutsche Regierung sollte sich aus folgenden Männern zusammensetzen: Dr. Gördeler: Reichskanzler, Leuschner: Vizekanzler (Gewerkschaftler), Leber: Minister des Innern (Sozialdemokrat), Wirmer: Justizminister (Katholik), von Hassel: Außenminister (ehemaliger Botschafter in Rom), von Witzleben: Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Höppner: Chef des OKH. Wichtiger als die Bereitschaft dieser Männer war zur Stunde General Olbricht, der, wie die Spinne im Netz, die Verschwörung und die Tat selbst zusammen mit Admiral Canaris und der Abteilung „Abwehr" im OKW. vorbereitet hatte.

In Berlin, draußen im Reich und in den besetzten Gebieten arbeiteten aktive oder in den Ruhestand versetzte Generalstäbler und viele halbeingeweihte Helfer mit den Verschwörern zusammen. Einzelheiten waren ihnen nicht bekannt. Aber sie wußten, was sie zu tun hatten.

Das Kennwort „Walküre II" sollte das Signal sein

und dann sollten die Maßnahmen gegen die Partei und die SS. im Namen des OKW. eingeleitet werden. Zu denen, die noch im letzten Augenblick von Generaloberst Beck der Gruppe in der Bendlerstraße nahegebracht wurden, gehörte Generaloberst Fromm, der Befehlshaber des Ersatzheeres. Sein Stabschef war Oberst i. G. Graf Klaus von Stauffenberg.

Was an diesem Nachmittag in Deutschland geschehen ist, weiß man heute noch nicht alles. Eins ist sicher: Die Verbindungen des Führer-Hauptquartiers waren für einige Zeit unterbrochen. In Paris nahm General von Stülpnagel hohe SS.-Offiziere in Haft. In Breslau entging der Gauleiter Hanke mit knapper Not der Festnahme, in Potsdam, Wünsdorf und anderen Garnisonstädten rund um Berlin marschierte die Truppe, rollten die Panzer.

Aber in vielen Befehlsstellen gab es gefährliche Verzögerungen und Zweifel. Besonders an der Front im Westen war Generalfeldmarschall von Kluge zu wenig eingeweiht, um ein Risiko zu übernehmen, und in Berlin war Major Remer, der Kommandeur des Wachbataillons, von den Befehlen, Regierungsgebäude zu zernieren, so überrascht, daß er Goebbels anrief, der ihm innerhalb einer Stunde

ein Ferngespräch mit dem totgesagten Führer

herstellte und den Major mit seinem Bataillon auf die andere Seite hinüberzog.

Die Offiziersgruppe um Beck und Olbricht in der Bendlerstraße war im Laufe des Nachmittags angewachsen. Dr. Otto John, Rechtsberater der Luftwaffe, war zur Stelle. Er sollte mit einer Botschaft an General Eisenhower nach Madrid fliegen. Da kündigte kurz vor 18.30 Uhr der Reichsrundfunk, den diese Offiziere unter der Kontrolle des Heeres glaubten, an: Hitler lebt. Er habe nur leichte Brandwunden und eine Gehirnerschütterung davongetragen. Diese Meldung rief Bestürzung unter jenen Offizieren hervor, die zu dieser Zeit mit den Verschwörern aus dem Grund zusammenarbeiteten, weil sie glaubten, daß Hitler tot sei, aber nicht, weil sie wußten, daß es sich um eine Verschwörung handele.

Beck und Olbricht legten die Fernsprecher kaum mehr aus der Hand. Sie argumentierten gegenüber allen Anfragen, daß die Radionachricht ein Bluff von Goebbels sei: „Das Heer ist in Bewegung und kann nicht mehr aufgehalten werden", sagten sie. Aber als um 20.30 Uhr die Panzer aus Wünsdorf immer noch nicht da waren, gaben die meisten Offiziere in der Bendlerstraße die Hoffnung auf. Fatalistisch fuhr Generalfeldmarschall von Witzleben, der älteste der deutschen Marschälle, nach Hause auf sein Gut in der Mark. Der Stab der Verschwörer bekam nun Schwierigkeiten mit Zweiflern. Ein Major, der Befehl erhalten hatte, einen Raum zur Absonderung unzuverlässiger Offiziere vorzubereiten, diskutierte ein paar Zimmer weiter diese Anordnung mit Mitgliedern des Stabes von Generaloberst Fromm. Das Gerücht, daß Himmler die Befehlsgewalt ihres Chefs übernommen habe, machte immer mehr Offiziere in der Führung des Ersatzheeres mißtrauisch und um Kopf und Kragen besorgt. Viele hätten gern schon jetzt den großen Schritt zurück getan.

Geführt von Oberst von der Heydte drang eine Gruppe von Offizieren in das Zimmer ein, in dem Beck mit seinem Stab saß, und verlangte eine Erklärung über den wahren Stand der Sache. Als sie zurückgewiesen wurden, zogen diese Offiziere ihre Pistolen. Schüsse wurden gewechselt. Stauffenberg fiel mit einer Verwundung im Rücken zu Boden.

Fromm tat den Schritt zurück

Generaloberst Fromm stürzte in den Raum. Auch er hatte natürlich gehört, daß Himmler ihn ablösen wollte. Jetzt wußte er, daß Hitler lebte. Er war überzeugt, daß Beck ihn getäuscht habe. Beweise gegen sich selbst und seine Teilnahme an der Verschwörung versuchte Fromm jetzt durch eine rücksichtslose Aktion zu unterdrücken.

„So, meine Herren, jetzt mache ich mit Ihnen das, was Sie heute Mittag mit mir machen wollten", erklärte er Generaloberst Beck, General Olbricht, Oberst Merz von Quirnheim, Oberleutnant von Häften und Oberstleutnant Planroth. Wenn Fromm gewußt hätte, daß seine Mühe umsonst war und er ein halbes Jahr später im Zuchthaus Brandenburg seinen Abfall von Hitler mit einer Salve des Exekutionskommandos würde büßen müssen, wäre vielleicht die Verschwörung noch zu retten gewesen. Aber statt dessen schreit er die Offiziere an: „Legen Sie die Waffen ab!"

Hinter ihm stehen ein paar Leutnante, die Maschinenpistolen im Anschlag. Generaloberst Beck sagt: „Ich habe hier eine Pistole liegen, die möchte ich für meine Privatzwecke behalten." Generaloberst Fromm: „Bitte sehr, tun Sie das, aber dann sofort!" Beck nimmt die Pistole und versucht zu laden. Fromm brüllt ihn an: „Halten Sie die Mündung weg!" Beck: „Ich denke in diesem Augenblick an die Zeit von früher." Fromm unterbricht ihn: „„Die wollen wir jetzt nicht erörtern, ich bitte Sie, zu handeln." Generaloberst Beck setzt die Pistole an und schießt, das Geschoß geht in die Decke. Beck blutet aus einer Kopfwunde. Fromm sagt: „Helfen Sie dem alten Herrn! Und Sie, meine Herren", wendet sich Fromm scharf an die anderen Offiziere, „wenn Sie noch etwas zu sagen oder zu schreiben haben, steht Ihnen jetzt noch ein Augenblick zur Verfügung. Kommen Sie an den runden Tisch, an dem Sie mir immer gegenüber gesessen haben." Fromm läßt die Entwaffneten allein.

Nach fünf Minuten kam er wieder: „Im Namen des Führers hat ein Standgericht, von mir berufen, stattgefunden. Das Standgericht hat vier Herren zum Tode verurteilt, nämlich den Obersten im Generalstab von Merz, General der Interie Olbricht, diesen Oberst, dessen Namen ich nicht kenne", damit meinte er den verwundeten Stauffenberg, „und dessen Oberleutnant." Es war Hans von Häften. Fromm befahl einen Oberleutnant neben sich:

„Nehmen Sie ein paar Leute und vollstrecken Sie das Urteil unten im Hof!"

Dann machte Fromm wieder einen Schritt auf Beck zu: „Nun, wie ist es?" Der Generaloberst sagte: „Geben Sie mir doch die andere Pistole!" Einer gab ihm eine Mauser. Fromm sprach mit eisiger Höflichkeit: „Bitte sehr, Sie haben Zeit für den zweiten Schuß." Aber gleichzeitig drehte er sich zur Tür um und befahl einem seiner Begleiter: „Führen Sie ihn ab!" Da fiel der Schuß.

Während die Erschießungskommandos im Hof des OKW. an der mit grauem Rohverputz beworfenen Garagenwand antraten, drangen die ersten SS.-Kompanien in das Gebäude ein. Einzelne Ueberfallwagen waren mit Zivilisten in flotten, hellen Regenmänteln besetzt: Gestapo. Sie hielten ihre Schießeisen offen in der Faust. Nach kurzer Diskussion mit den SS.-Führern übernahmen sie Bernardis, Stauffenberg, York, Schwerin, Schulenburg, Dr. Gerstenmeier, von Häften und den degradierten General der Panzer, Höppner, dessen späteres Verhandlungsprotokoll das Ende des Generalobersten Beck schildert. Wie eine Ladung Schlachtvieh wurden alle gefesselt ins Reichssicherheitshauptamt im früheren Prinz-Heinrich-Palais übergeführt.

Ihr Schicksal war besiegelt, die Verschwörung erloschen.

Weil es mißlungen war, die Verbindungen des Führerhauptquartiers länger als fünf Stunden zu unterbrechen und den Rundfunk unter Kontrolle zu nehmen, war der Plan gescheitert. Aber noch immer bestanden Zweifel, ob Hitler lebte. Bis um ein Uhr nachts am 21. Juli „der Führer" ans Mikrophon kam, um dem deutschen Volk zu berichten, wie ihn die „Vorsehung" gerettet habe.

Seit den Abendstunden des 20. Juli hatte Hitler nichts mehr zu befürchten, nachdem die Männer in der Bendlerstraße von Fromm in den Tod geschickt worden waren. Aber das konnte er noch nicht wissen. Er wußte ja auch nicht, daß sein eigener Chefadjutant Schmundt zwar die Mitarbeit im Kreis der Verschwörer abgelehnt, ihn aber auch nicht gewarnt hatte, oder daß Rundstedt, Rommel und viele andere Generale stillschweigend im Bilde waren, wobei sie sich allerdings den Schritt zurück zur Loyalität ausdrücklich offengehalten hatten.

Entschlußkraft, politische Urteilsfähigkeit und klares Denken fanden sich nur bei der kleinen Gruppe von Männern, die schon lange den Nazionalsozialismus für das Verderben hielten, weil sie ihn kannten, und die letzte, allerletzte Gelegenheit suchten, die äußerste Katastrophe für Deutschland aufzuhalten.

Wie sich aufrecht halten, wie trotz der Larve und Vermummung, in denen man Theater spielen mußte, nicht zerbrechen und die Zeit der Heimsuchung überstehen? Es half der felsenfeste Glaube, daß im Züge ausgleichender Gerechtigkeit diese Tyrannei ein baldiges jähes Ende finden müsse, und schließlich, als das Feuer des Krieges entfacht und immer größeren Umfang angenommen hatte, der Glaube, daß aus der Asche der auf Lüge und Betrug aufgebauten Welt, die in der roten Glut schauriger Nächte blutig versank, geläuterte Wahrheit und Gerechtigkeit hervorgehen müssen.

Helfer, das Grauen zu überstehen, abzulenken vom Grau des Tages und kurze Augenblicke Vergessen zu trinken, aber auch aufs neue das Bewußtsein zu empfangen von der Unbestechlichkeit der Justitia, die alle Schuld auf Erden rächt, — Helfer wurde auch das Erlebnis der Kunst. Sind wohl mit größerer Andacht die Werke der Weltliteratur gelesen worden, Goethe, Shakespeare, Schiller — um nur einige Namen zu nennen — umklammert worden als Rettungsanker der Verzweifelten, die im Meer der Ungerechtigkeit und Schmach zu ertrinken drohten, oder als Leuchtbojen, die den Irrenden in rechter Stunde den Weg geduldigen Wartens anzeigten!

Worte, Sätze, Seiten — früher kaum beachtet —, jetzt leuchteten sie auf im Dämmerlicht der nächtlichen Stunde, nahmen Gestalt an, traten plastisch hervor und wurden Weiser des Weges in der dumpfen Enge der Verzweiflung. Ein Schatz alter Wahrheit und Weisheit tat sich in der Zeit der ausweglosen Verlassenheit und Einsamkeit auf, der in diesen Stunden der stillen Bewährung und Läuterung zu einer Kraftquelle für das morgige Schweigen, Strammstehen und Gehorchen wurde. Und wenn nach durchwachter durchgrübelter Nacht das fahle Morgenlicht einfiel, hatte man die Gewißheit, daß Hell und Dunkel, Licht und Schatten sich auch im Kreislauf der Geschichte nach urewigen Gesetzen ablösen. „So lang ist keine Nacht, daß endlich nicht ein froher Morgen lacht."

Immer wieder griff man zur Weisheit der Weisen, die in alten Büchern verzeichnet steht. Oder man erging sich in der Natur, klagte ihr sein Leid, weinte sich aus. Sie war still und ruhig wie eine verständige Mutter, hörte allen Kummer des Kindes schweigend an. Dann streichelte ein leichter Wind das Haar, oder ein Strahl der untergehenden Abendsonne leuchtete auf, ein Silberschein der Hoffnung am Horizont und — man fühlte sich erleichtert und geläutert. Oder man versenkte sich in die Schönheit eines Frühlings- oder Sommertages, die im krassen Widerspruch zu dem Geschehen des Alltags stand in ihrer Ruhe und organisch gewachsenen Ordnung, weil sie nicht dem Kommandoton der Nazis gehorchte. An Wintertagen lief man aus der Enge der Wohnung, barhäuptig, gehetzt, ließ sich vom Sturm das Haar zerzausen und lief mit ihm um die Wette, sank des Abends ermattet auf das Bett und fand tiefen Schlaf, der für Stunden das ewige Kreisen der gleichen Gedanken unterbrach.

Auch Musik benötigte man, unsterbliche Musik. Mit tiefer Inbrunst erlebte man Bach, Händel, Mozart, Beethoven, Brahms, Bruckner. Sie wurden uns treue Freunde, die aus den Tiefen der anderen Welt, in die man sich vor der notvollen Gegenwart flüchtete, unsere Verzweiflung bannten und Trost spendeten. Opern wurden zutiefst erlebt; von Schauspielen wurden wir im Bann geschlagen und in eine andere Welt geführt. Wenn auch die Gestaltung des Spielplans der Bühnen von oben diktiert wurde, so konnte man doch nicht die Lebensweisheit beispielsweise der Klassiker umdichten und umdeuten. Da sah man denn auf der Bühne den Kampf der Unterwelt gegen die Kräfte der Ordnung, bei dem die Verbrecher die verdiente Strafe fanden. Noch vollzog sich die ausgleichende Gerechtigkeit nur erst auf den Brettern, noch nicht auf der Bühne des Tages, aber man schöpfte neue Kraft, neuen Mut, neue Hoffnung. Man nahm die Gewißheit mit nach Haus, daß die Diktatur sich selbst richte, morgen oder übermorgen, wenn die Stunde reif sei für den Umbruch. Gut, daß in den Theatern das Licht verlöscht war. Sonst hätte man in den gerötteten Augen mancher Männer heiße Tränen gesehen, die das von Leid, Sorge und Sehnsucht zerfurchte Gesicht benetzten, Tränen von harten Männern, denen in tiefer Nacht die ewigen Sterne leuchteten ...

Oder man versenkte sich in das Reich der bildenden Kunst, erfreute sich an Dürerschen Holzschnitten, an Altdorfferschen Naturdarstellungen, an Grünewaldscher Dramatik, an den Meistern des 19. Jahrhunderts, an den Impressionisten und nicht zuletzt an den Expressionisten, von denen man in tiefer Truhe einige schlechte Reproduktionen wie Diebesgut hütete, zu denen man flüchtete und an denen, die als „entartet" verfemt waren, man sich wieder aufrichtete. Oder man versenkte sich in die Welt der Plastik, in die Werke der großen Meister des Meißels oder in die Harmonie der gefrorenen Musik, in die Architektur erlesener Gebäude, Fassaden, Kirchen. Und nach jedem Fliegerangriff, dem einzigartige Baudenkmäler zum Opfer fielen, wurde man wortkarger, stiller, trauriger, weil damit gleichsam wiederum ein Stück aus der eigenen Seele herausgerissen war.

Man konnte es nicht fassen, daß das deutsche Volk nicht selbst in der Lage war, sich vom Joch der Nazis zu befreien, daß der Heerbann der ganzen Welt aufgeboten werden mußte, um diesen Unruheherd der Erde auszuräuchern, daß eine ganze Welt, an der viele Jahrhunderte gewerkt hatten, in Asche und Scherben versinken mußte, ehe diejenigen endlich von der Bühne abtraten, welche schon lange wußten, daß an ihren schmachvollen Methoden die Welt nicht genesen konnte.

Dr. W. Tekotte

Sterne in Deutschlands tiefster Nacht

Ewige Worte, die der Nazismus nicht rauben konnte

Als der 30. Januar 1933, dieser Wendepunkt in der deutschen Geschichte, mit Fackeln und Trommeln, mit Blechmusik und Fanfarengeschmetter, mit blankgeputzten Langschäften und lauten Kommandorufen begangen wurde, da dämmerte der Beginn einer dunklen sternlosen Nacht. Wir hielten den Atem an, schüttelten unverständig den Kopf, wußten nicht, ob es Torheit, Anmaßung oder Frechheit war, die das Szepter führte und wilde Orgien feierte. Als die Nazis glaubten, ihre Regierungssessel ständen fest und könnten nicht mehr von der mundtot gemachten oder ihrer Freiheit beraubten Opposition umgestoßen werden, da ließen sie ihre Maske fallen, da zeigte sich grinsend die Fratze der Verräter, die nur sich selbst sahen und kannten und denen jedes Mittel recht war, auf dem breiten Rücken des geduldigen Volkes ihr verantwortungsloses Spiel zu treiben.

Das übersahen absichtlich, um sich nicht zu „belasten", die vielen Stehaufmännchen, die aus jeder Lage ihren Vorteil ziehen, die nach der Niederlage auf Hitler und seine Haupträdelsführer schimpfen und nach wie vor dieselbe Position einnehmen, die sie unter den Nazis auch erfolgreich behaupteten. Groß ist die Schar dieser deutschen „Charaktermenschen". Sie reicht von Wissenschaftlern, Künstlern, Lehrern, Geschäftsleuten und Spießbürgern bis zum sogenannten kleinen Mann. Von ihnen soll hier ebensowenig die Rede sein wie von denen, die ihrer Haltung und Gesinnung nach längst Parteigenossen waren, die zwar durch ihre Unterschrift um Aufnahme in die Partei gebeten hatten, aber aus irgendwelchen Gründen nicht für würdig gehalten wurden, das Hakenkreuz am Rockaufschlag zu tragen, weil die Partei sie ablehnte. Auch diese Zeitgenossen wollen an ihr Gesuch um Aufnahme in die NSDAP. heute nicht mehr erinnert werden, und — welch ein Glück für sie! — kein Fragebogen erkundigt sich danach. Sie brüsten sich heute mit ihrer Standhaftigkeit. Formell waren sie ja auch keine Pg

Hier soll nur von der kleinen Schar Aufrechter gesprochen werden, die sich zwischen Konzentrationslager und Partei durchlavierten, diejenigen, welche von Goebbels immer und immer wieder als Kritikaster, Besserwisser, Nörgler und Drohnen angeprangert wurden.

Immer mehr wurde der freie Wille derjenigen beschnitten, welche sich nicht in das Prokrustesbett der Nazi-Ideologie pressen ließen, sie wurden wider ihren Willen in die Zwangsjacke gesteckt, von unsichtbaren, aber ständig fühlbaren Kerkermauern umgeben und in ihrem Tun und Lassen von den schnüffelnden Schergen und gemeinen Denunzianten bei Tag und Nacht bespitzelt. Die schlichen an den verschlossenen Fenstern vorbei, um festzustellen, ob diejenigen, welche die rechte Hand nicht hoch genug zum „deutschen Gruß" hoben, auf ihrer Wahrheitssuche nicht einen ausländischen Sender eingestellt hätten. Sie drängten sich in die Häuser und Wohnungen, in die Büros und Geschäftsräume, um zu sehen, ob auch das Bild des „Führers und größten Feldherrn aller Zeiten" vorhanden sei und einen würdigen Platz einnehme. Die Zahl und Größe der Hakenkreuzfahnen an den Tagen der befohlenen Flaggenhissung, die Bereitschaft, mit materiellen Mitteln die Widerstandskraft zu steigern und nicht zuletzt die Betätigung in den NS.-Organisationen waren Gradmesser für die nationale „Zuverlässigkeit".

Lüge und Betrug wurden gefordert. Man konnte sich diesen Forderungen nur mit Mühe entziehen, wollte man nicht Gefahr laufen, als Märtyrer sein Leben hinter elektrisch geladenen KZ.-Drähten in gestreiften Anzügen unter unvorstellbaren Qualen und sadistischen Bestialitäten hinzuopfern. Sicherlich, es wären viele aufgestanden, wären auf die Straße gelaufen, hätten geschrieen, hätten angeklagt, laut und vernehmlich, beschwörend und todesmutig, wenn sie eine Änderung der Lage hätten herbeiführen können. Sie wußten zu genau, daß Hitlers „Todesmühlen" in der gleichen Zeit mit gleichbleibender Präzision auch noch einige Millionen Menschen mehr „verarbeitet" hätten. So blieb die Scheu, die Angst, die Furcht, die man den Menschen vom Gesicht ablesen konnte, die Unsicherheit in Bewegung und Gebärde, das lähmende Entsetzen und die Last der gemeinen Ungerechtigkeiten, die im Namen des deutschen Volkes begangen wurden und den Schild der deutschen Ehre beschmutzten. Man kam sich nicht nur vor wie in einem Kahne, aus dem man nicht mehr aussteigen konnte, sondern man fühlte sich als Gefangener hinter dicken Kerkermauern.

Gefängnisstrafe für „Sabotage am Wiederaufbau"

Berlin, 16. Juli. Zu je 10 Jahren Gefängnis wurden der bisherige Dienststellenleiter beim Eisenbahnbetriebswerk Berlin-Gesundbrunnen, Reservelokführer Freund und der Gruppen- und Lokführer Oyzischki wegen Sabotage am Wiederaufbau verurteilt. Bei einer Durchsuchung des Lagers fand man u. a. zwei Elektroturbinen, 30 Pumpenregulatoren, 5200 Kilogramm Karbid sowie Schlosserwerkzeug. Ferner soll festgestellt worden sein, daß beide mangelhaft überholte Lokomotiven dem Verkehr übergeben haben und damit den Eisenbahntransport gefährdeten.

250 Kinder umgebracht

Wien, 16. Juli. Wegen Vergiftung von 250 Kindern haben sich der Nervenarzt Ernst Illing und zwei Ärztinnen vom Steinhof-Krankenhaus bei Wien jetzt vor Gericht zu verantworten. Die Kinder waren während der beiden letzten Jahre des Krieges umgebracht worden, und zwar, wie die Angeklagten angaben, als eine Maßnahme zur „Reinerhaltung und Aufwertung der deutschen Rasse".

Haben wir Not? Ja.
Aber die Flüchtlinge haben größere Not.
Sind wir arm? Ja.
Aber die Flüchtlinge sind ärmer.
Wir können ihnen also noch helfen und wollen es tun bei der Straßen- und Haussammlung der Westfälischen Flüchtlingshilfe am 3. und 4. Aug.

Religiöse Monumentalkunst in der Westf. Kunstausstellung

Von Dr. Josef Lammers, Werl, konnte ein schönes Glasgemälde als bemerkenswerter Zuwachs der Ausstellung im Münsterischen Regierungsgebäude noch nachträglich eingefügt werden. Damit tritt uns die im Material begründete Sonderwirkung der lichtdurchstrahlten Glasmalerei, neben ihrem bisher allein vorhandenen Beispiel, dem schönen Prophetenfenster von Paul von der Forst, Münster, noch in einem weiteren eindrucksvollen Werk in der Ausstellung entgegen. Es ist damit aber auch geboten, der ganzen Gruppe religiöser und kirchlicher Monumentalkunst in einem Raum des ersten Obergeschosses nochmalige Aufmerksamkeit zuzuwenden, da diese ja gegenständlich und als Aufgabengebiet hier erstmalig wieder im Rahmen einer öffentlichen Kunstschau hat zu Worte kommen dürfen. Zudem wird ja gerade der Kunst des Glasmalers ein bedeutender Anteil zufallen in der bevorstehenden Neuausstattung unserer Kirchenräume, wofür die vielversprechenden Entwürfe unseres vorher in München tätig gewesenen Meisters Paul von der Forst für die Kreuzkirche zu Münster sowie die Arbeiten seines Fachgenossen Felix Kreusch, Paderborn, und indirekt die gewirkten Wandbehänge von Sofie Mörike, Rinkerode, sehr erfreuliche konkrete Veranschaulichungen bieten.

Die höheren Schulen in der Nordrheinprovinz

Die Nordrheinprovinz und Teile Westfalens haben mit der Wiederaufnahme des höheren Schulunterrichts nach dem Zusammenbruch einen Reformplan durchgeführt.

Als neuer Schultyp wurde das neunjährige Gymnasium geschaffen, das sich in drei Zweige aufteilt: den altsprachlichen mit Latein, Griechisch und Englisch, den neusprachlichen mit Latein, Englisch und Französisch und den naturwissenschaftlichen mit vermehrter Mathematik und Naturwissenschaften neben Latein und Englisch.

Die Aufnahme in die unterste Klasse erfolgt nach vierjährigem Besuch der Volksschule. Möglichkeiten für begabte Schüler höherer Volksschulklassen, in das Gymnasium hinüberzuwechseln, werden durch die Aufbauschulen geschaffen, die wieder errichtet werden. Die ersten drei Jahre im Gymnasium sind für alle drei Arten gleich. Dann erst beginnt die Unterteilung.

84 Prozent der Jungen und 78 Prozent der Mädchen an den höheren Schulen der Nordrheinprovinz kommen aus den sogenannten Mittel- und unteren Schichten. Nur ein Fünftel sind Kinder von Akademikern, Industriellen, freien Berufen und höheren Beamten. 61 Prozent der höheren Schulen sowie 59 Prozent der Lehrer an höheren Schulen in der britischen Zone befinden sich in der Nordrheinprovinz und in Westfalen.

Hamburger Jugend diskutiert „Die Illegalen"

Nach dem Vorbild anderer Städte, wie Berlin, Göttingen, Düsseldorf, wurde auch in Hamburg erstmalig der Versuch unternommen, die Jugend zu einer Aussprache und kritischen Stellungnahme zur Frage des dramatischen Zeitstückes zusammenzuführen. Der Anlaß dazu war gegeben durch die gegenwärtig in der Hamburger „Jungen Bühne" laufenden Aufführungen des aktuellen Zeitstückes „Die Illegalen" von Günther Weisenborn.

Auf Anregung der Hamburger Volkszeitung (KPD.) waren alle in Hamburg bestehenden Jugendgruppen der politischen Parteien, der religiösen Verbände und der arbeitenden Jugend zu einer geschlossenen Vorstellung eingeladen worden, an die sich dann eine Diskussion anschloß.

Neuer Intendant der Hamburger Oper

Als Intendant der Hamburger Oper wurde Dr. Günter Rennert berufen. Rennert kommt ursprünglich aus Königsberg, ging von dort nach Berlin und wirkte in der letzten Zeit in Stuttgart. Er wird in Hamburg den bisher kommissarisch mit der Intendantur der Oper betrauten Direktor Ruch ablösen.

Um die verbotenen deutschen Bücher

Eine Anordnung der amerikanischen Militärregierung

Um jeden Einfluß nationalsozialistischer und militaristischer Literatur auf das deutsche Volk auszuschalten, ordnet die amerikanische Militärregierung für Deutschland an, alle Veröffentlichungen dieser Art sowohl aus dem öffentlichen Handel als auch aus allen Erziehungs- und Lehrinstituten restlos zu entfernen.

Zur lückenlosen Durchführung dieser Anordnung erließ die amerikanische Militärregierung folgende Bestimmungen:

1. Es ist verboten, Zeitungen, Bücher, Aufrufe, Zeitschriften, Plakate oder ähnliche Veröffentlichungen und musikalische Werke in gedruckter Form oder auf Schallplatten zu verkaufen, zu verleihen oder irgendwie in Umlauf su bringen, die a) den Nationalsozialismus oder verwandte „völkische" Ideen, wie Rassenlehre oder Rassenhaß propagieren, b) faschistische oder antidemokratische Ideen verbreiten, c) versuchen, die Vereinten Nationen zu entzweien oder sie verächtlich zu machen, d) militaristische, pangermanistische und deutsche imperialistische Ideen fördern, e) zu Meuterei und Aufruhr aufhetzen und in irgendeiner Form dem Wirken der Militärregierung entgegenarbeiten.

Um allen im Buchverkauf, Buchhandel und Buchverleih tätigen Personen ausreichend Gelegenheit zur Abgabe der erwähnten Literatur zu geben, werden die Leiter der amerikanischen Militärregierung die entsprechenden deutschen Behörden auffordern, geeignete Sammel- und Abgabestellen einzurichten.

Für die abgelieferten Schriften wird von deutschen Regierungsbehörden der entsprechende Papierwert bezahlt.

Das aus den eingestampften Büchern wiedergewonnene Papier soll für notwendige Neuerscheinungen, vor allem Schulbücher, verwendet werden.

Zuständige deutsche Stellen haben unter Aufsicht der Militärregierung und im Sinne dieser Anordnung dafür Sorge zu tragen, daß alle unter diese Verordnung fallenden Bücher und Zeitschriften in Schulen, Universitäten, Büchereien und anderen öffentlichen oder der Öffentlichkeit zugänglichen Einrichtungen abgegeben und gesammelt werden. Die entsprechenden Behörden jedes Landes haben auch hierfür geeignete Sammelplätze, wie zum Beispiel große Bibliotheken, Warenlager usw. zur Verfügung zu stellen.

Die Durchführung dieser Anordnungen im Sinne der ergangenen Richtlinien wird in jeder Phase von der amerikanischen Militärregierung überwacht.

•

Eine Liste von tausend Buchtiteln und 25 Zeitschriften wurde von der amerikanischen Militärregierung als Richtlinie für die Beschlagnahme von militaristischer und nazistischer Literatur in der amerikanischen Besatzungszone herausgegeben. Die Veröffentlichungen sind von Unterrichtszwecken ausgeschlossen. Das gleiche gilt für alle Schriften von Hitler, Goebbels, Mussolini und anderen Nationalsozialisten und Faschisten.

Eine Liste von 13 000 verbotenen Büchern und 1500 Magazinen wurde bereits von der sowjetischen Militärregierung veröffentlicht.

Wissenschaftliche Volksbibliothek

Die ehemalige Preußische Staatsbibliothek wird auf Anordnung des Obersten Chefs der sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland den Grundstock zu der Errichtung einer "wissenschaftlichen Volksbibliothek" im sowjetischen Sektor der Stadt Berlin bilden.

Der Eröffnungstermin für die wissenschaftliche Volksbibliothek ist auf den 1. September 1946 festgelegt. Die verlagerten Buchbestände und das Bibliotheksinventar werden aus den verschiedenen Aufbewahrungsorten in der sowjetischen Besatzungszone zurückgeholt und der wissenschaftlichen Volksbibliothek übergeben, die als erste ihrer Art weite Kreise der deutschen Bevölkerung mit wissenschaftlichen Büchern und Zeitschriften versorgen soll.

Welche Denkmäler werden vernichtet?

Alliierter Koordinierungsausschuß ändert die Bestimmungen über die Vernichtung der deutschen Gefallenendenkmäler

Die Anordnung des Alliierten Kontrollrats für Deutschland vom 13. Mai dieses Jahres ist auf der 64. Sitzung des Koordinierungsausschusses des Alliierten Kontrollrates für Deutschland am 12. Juli in Berlin dahin abgeändert worden, daß nur solche Krieger- und Gefallenendenkmäler vernichtet werden sollen, die den Nationalsozialismus und den Militarismus verherrlichen.

In dem Kommuniqué über die 64. Sitzung des Koordinierungsausschusses heißt es:

Das Komitee prüfte und unterzeichnete einen neuen Wortlaut des Artikels 4 der Anordnung Nr. 30 über die Vernichtung deutscher militaristischer und nationalsozialistischer Denkmäler und Museen. In Übereinstimmung hiermit werden Denkmäler, die zur Erinnerung an die Gefallenen der regulären deutschen Wehrmacht errichtet worden sind, nicht zerstört und abgetragen, vorausgesetzt, daß ihre Architektur und ihre Inschriften keinen nationalsozialistischen oder militaristischen Geist widerspiegeln und den Nationalsozialismus nicht verherrlichen. Ausgenommen sind jedoch die Denkmäler nationalsozialistischer, militärischer Organisationen wie SS., Waffen-SS. sowie private Denkmäler. Soweit es notwendig erscheint, sollen gewisse Änderungen der Inschriften oder architektonischen Aufmachung angeordnet werden.

Die ursprüngliche Anordnung des Alliierten Kontrollrats, sämtliche deutschen Kriegsdenkmäler zu zerstören, war Mitte Mai Gegenstand heftiger Debatten im britischen Ober- und Unterhaus. Als Führer der Opposition hatte Winston Churchill damals gefragt, ob eine Zerstörung dieser Denkmäler nicht dazu führen müßte, die in ihnen verkörperten Ideen dem Geist des deutschen Volkes nur noch tiefer einzuprägen. Der Sprecher der britischen Regierung teilte damals mit, daß die britische Regierung ihren Vertreter im Kontrollrat anweisen werde, diese Angelegenheit nochmals aufzugreifen.

Am 3. Juni erklärte daraufhin der britische Vertreter im Koordinierungsausschuß des Alliierten Kontrollrats in Berlin, daß die Verordnung Nr. 30 über die Zerstörung der Gefallenendenkmäler einer Erklärung bedürfe, nach britischer Auffassung beziehe sich die Direktive nur auf solche Denkmäler, die den Nationalsozialismus oder Militarismus verherrlichen. Auf Grund der britischen Anregung wurde diese Frage einem Ausschuß zur Prüfung übertragen und am 12. Juli die Änderung der ersten Anordnung vorgenommen.

Programm der Salzburger Festspiele

Der reichhaltige Spielplan der „Salzburger Festspiele 1946" vom 1. bis 31. August bringt zunächst die Aufführung von Mozarts „Don Giovanni" durch die Wiener Staatsoper mit den Wiener Philharmonikern unter der musikalischen Leitung von Prof. Krips und in der Inszenierung von Lothar Wallerstein. „Figaros Hochzeit" wird von Felix Prohaska dirigiert und von Spielleiter Oskar Fritz Schuh inszeniert. Beide Mozartopern werden in italienischer Sprache gesungen. Der „Rosenkavalier" von Richard Strauß steht unter der Leitung von Kapellmeister Hans Swarowsky.

Die Regie bei den traditionellen Aufführungen von Hofmannsthals „Jedermann", der in der Reinhardtschen Inszenierung gegeben wird, führt Heinz Hilpert. Ebenfalls in der Reinhardtschen Inszenierung und unter der Regie von Hans Thimig wird Goldonis „Diener zweier Herren" in der Felsenreitschule aufgeführt.

Die sieben Orchesterkonzerte der Wiener Philharmoniker stehen unter der künstlerischen Leitung der Dirigenten Galiera, Carl Schuricht, John Barbirolli, Ernest Ansermet, Charles Münch und Tulio Serafin und bringen Werke von Beethoven, Bruckner, Mozart, Elgar, Brahms, Ravel, Strawinsky, Berlioz und verschiedener italienischer Komponisten. In den berühmten Dom-Konzerten führt Domkapellmeister Josef Meßner mit dem Salzburger Domchor Schuberts Es-dur-Messe, Bruckners f-moll-Messe und Mozarts Requiem auf.

Anklage gegen Veit Harlan zurückgezogen

Die Militärregierung der Hansestadt Hamburg hat die gegen den bekannten Filmregisseur Veit Harlan am 21. Mai d. J. erhobene Anklage wegen Nichtbefolgung einer Anordnung der Militärregierung zurückgezogen. Veit Harlan war am 20. Mai d. J. verhaftet worden, da man in seinem Besitz 2 Filmkopien und 1 Filmprojektionsgerät, die er nicht angemeldet hatte, gefunden hatte. Die Anklage lautete auf Ungehorsam gegenüber einer Verordnung der Militärregierung. Bereits am 21. Mai wurde gegen ihn vor dem Schnellrichter verhandelt. Da eine Reihe von Fragen während dieser Verhandlung der Klärung bedurften, bevor über Schuld oder Nichtschuld entschieden werden sollte, war die Verhandlung vertagt und Veit Harlan gegen eine Kaution von 2000 RM. aus der Haft entlassen worden. Dieser Betrag wird Veit Harlan auf Anordnung der Militärregierung jetzt zurückgezahlt.

„Deutscher Büchereiverband"

Die Gründung des „Deutschen Büchereiverbandes" wurde auf einer Tagung beschlossen, die von den Volksbibliothekaren der britischen Zone auf Einladung der Kulturverwaltung Hamburgs in der Hansestadt abgehalten wurde. Die Ergebnisse dieser Tagung kamen in mehreren Entschließungen zum Ausdruck, die der Militärregierung übermittelt wurden.

Kurze Kulturchronik

Der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung beging unter dem Motto „Entrümpelung der Begriffe" sein einjähriges Jubiläum.

Heinrich Voigt wurde zum Intendanten des Braunschweigischen Staatstheaters ernannt.

Das moderne amerikanische Schauspiel „Wir sind noch einmal davongekommen" von Thornton Wilder erlebte im Hebbel-Theater zu Berlin seiner erste Aufführung.

Im Alter von 78 Jahren verstarb der bekannte Maler Ignaz Gebhardt, dessen Werke auch in Amerika, Frankreich, Holland, Polen und in der Türkei Verbreitung gefunden haben. Gebhardt entstammt einer alten Münchener Künstlerfamilie.

Kostbare Erinnerungsstücke an den Romantiker Novalis (Freiherr G. F. Ph. von Hardenberg) wurden aus dem Archiv des Stammschlosses der Hardenbergs in Unterwiedenstedt bei Eisleben sichergestellt. Das Stammschloß der Hardenbergs ist im Zuge der Bodenreform der Enteignung anheimgefallen.

Die Herausgabe sämtlicher Werke und des handschriftlichen Nachlasses von Leibniz in einer würdigen Form macht sich die „Deutsche Akademie der Wissenschaften" zur Ehrenpflicht. Diese Absicht hatte bereits im Jahre 1900 die „preußische Akademie der Wissenschaften", ohne sie jedoch verwirklichen zu können.

Der oberste Chef der sowjetischen Militärverwaltung hat befohlen, daß die Museumstücke und Kunstgegenstände, die sich an verschiedenen Verlagungsorten befinden, den Organen der deutschen Selbstverwaltung zur Wiedererrichtung der deutschen Museen auszuhändigen sind. Der deutschen Selbstverwaltung werden auch solche Museen übergeben, die Privatpersonen, die sich als Kriegsverbrecher zu verantworten haben, entzogen wurden.

Prof. Dr. Karl Svoboda, seit 1934 Ordinarius für Kunstgeschichte an der deutschen Universität Prag, hat den Lehrstuhl für dasselbe Fach an der Universität Wien übernommen.

Der ordentliche Professor für Orthopädie, Dr. Georg Homann, wurde für das nächste Amtsjahr zum Rektor der Universität München, der Professor für Bauwesen, Dr. Robert Vorhölzer, zum Rektor der Technischen Hochschule München für das nächste Amtsjahr gewählt.

Die beiden Wiener Professoren, Dr. Johann Anschler und Dr. Helene Kidschelt-Buchweiser erhielten von der UNRRA. ein Stipendium zu einem halbjährigen Studium in den Vereinigten Staaten von Amerika. Anschler genießt einen Ruf auf dem Gebiete der Tierzüchtung. Frau Dr. Kitschelt ist Architektin und leitete im vorigen Jahr die Wiederaufbauarbeiten am Stefansdom. Beide sind bereits im Flugzeug über Paris nach USA. abgereist.

Sprung ins Nichtraucherland / Von Eduard Schaefer

Eine Mandelentzündung hab ich gehabt, so ein regelrechtes Pracht- und Musterstück von Mandelentzündung, wie man es in dieser Vollkommenheit sonst nur in medizinischen Lehrbüchern findet. Jeder Medizinstudent hätte seine helle Freude dran gehabt.

Ich hatte weniger Freude dran.

Ich schluckte Tropfen, mümmelte Tabletten, machte Umschläge in allen Temperaturen, ich versuchte es nach dem System Coué und redete meinen Mandeln ein, daß sie ja völlig gesund seien. Sie ließen sich nicht überlisten und blieben ihrer Entzündung treu.

Ich gurgelte mit Wasserstoffsuperoxyd — so lange, bis eine platinblonde, eine sehr platinblonde, eine geradezu wasserstoffsuperoxydverdächtige platinblonde Bekannte, die mich in meinem Kummer in meiner Kammer aufsuchte, mir die Flasche mit dem heute so raren Zeug abzuschwatzen versuchte. Ich hatte Mitleid mit ihrer Blondheit, gab sie ihr, besorgte mittels Vitamin B (sprich: Beziehung) eine neue und gurgelte weiter.

Die Mandelentzündung kümmerte sich nicht darum, sie blühte, wuchs und gedieh. Sie war und blieb ein Musterexemplar, sozusagen komplett und mit allen Schikanen. Sie wußte, was sie ihrem Namen schuldig war.

Mit Staunen stellte ich bei dieser Gelegenheit fest, daß die (wenn auch mandelswegen erzwungene) Tabakabstinenz durchaus nicht zum Tode führt. Zuerst kam ich mir in meinem zigarettenfreien Dasein geradezu unheimlich vor, ich hatte das Gefühl, daß ich gar nicht mehr ich sei. Aber das legte sich bald, um dann einem fast größenwahnsinnigen Stolz Platz zu machen. Ich warf mit geflügelten Worten um mich her und rezitierte morgens, mittags und abends: Sich selbst bekriegen ist der schwerste Krieg, sich selbst besiegen ist der schönste Sieg!

Meine Umwelt lächelte. Man fand, daß ja gar nicht ich, sondern meine Mandeln des Tabaks Herr geworden seien. Und außerdem und überdies sei es ja vorerst auch nur ein sehr zeitbedingter Sieg, ja, nicht einmal das, eigentlich sei es doch nur ein Waffenstillstand. Erst in den nächsten Wochen, wenn die Mandeln wieder ganz in Ordnung seien, werde sich zeigen, ob ich über den Tabak oder der Tabak über mich siegen werde.

Grollend zog ich mich zurück.

Alles hat ein Ende, auch eine Mandelentzündung. Die eigenwilligen kleinen Dingerchen da im Hals nahmen wieder Vernunft an, und dann ... ja, dann wollte ich nur mal eben wieder wissen, wie Zigaretten schmecken, ich hatte ja schon sooo lange keine mehr geraucht ... Aus einer wurden zwei, drei, vier, und am Abend waren es dann — na, Schwamm drüber! Sonst kommt gar noch einer vom Wirtschaftsamt und interessiert sich für meine Raucherkarte, ob ich nicht zu weit vorgegriffen beziehungsweise „einen nicht statthaften zu weiten Vorgriff getätigt" hätte ...

Diese meine Niederlage reizte meine Freunde zu verhaltenem, aber durchaus eindeutigem Kichern. Und dieses Kichern wiederum reizte mich. Nicht etwa zum Zorn — nein, zu einem neuen Anlauf, ins gelobte Land des Nichtrauchens zurückzuspringen.

Der Sprung gelang.

Und nun sind wieder einige Wochen vergangen — und ich bin Nichtraucher.

Ich habe plötzlich viele Freunde bekommen.

Rauchende Freunde.

Sie sind rührend nett zu mir. Ich brauche bloß mit der Raucherkarte zu winken, schon sind sie alle da. Und da sage mir noch einer, es gäbe keine Liebe mehr unter den Menschen!

Wie dem auch sei: gepriesen sei das in friedlichen Bahnen ohne die ewige Jagd nach dem Tabak verlaufende Leben eines Nichtrauchers. Es sei jedem empfohlen. Ob er's nun mit oder ohne Mandelentzündung erreicht, ist seine Sache.

•

Seht ihr das kleine Sternchen dort, das über dieser Zeile steht?

Es ist kein Glücksstern, es ist ein unheilschwangerer Stern, sozusagen und überhaupt ein Unstern, sintemalen und alldieweil er kund und zu wissen tut, daß zwischen dem eben Gesagten und dem, was ich jetzt reumütig den Tasten meiner Schreibmaschine anvertraue, ein Zwischenraum liegt: ein zeitlicher Zwischenraum von etwa drei Wochen und ein Zwischenraum, der vom Nichtraucherhimmel bis zur Raucherhölle reicht. Und wenn ich ein Muster von Ehrlichkeit wäre, müßte ich statt des Sternchens sogar eine neue Überschrift einfügen, etwa „Rücksprung ins Raucherland" oder so.

Und wenn ich oberhalb des maliziösen Sterns mit polizeiwidriger Renommiersucht in die Welt posaunt habe, daß es mir unter gütiger Assistenz der Mandelentzündung gelungen sei, ein zigarettenfreies und mützpfeifenloses Leben zu führen, so muß ich jetzt — schnell Sack und Asche her! — etwa so sagen, wie es manchmal im Anzeigenteil der Zeitungen zu finden ist: „Das Gerücht, das ich über Eduard Schaefer verbreitet habe, ist unwahr. Ich nehme es mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns hiermit zurück."

Ja, ich bin ins Jammertal der Raucher zurückgekehrt.

•

Noch ein Sternchen?

Keine Sorge, es folgt keine neue Schandtat. Es soll nur noch eben untersucht werden, wer schuld daran ist, daß ich rückfällig geworden bin.

Schuld daran sind — nach der schönen Devise: schuld hat immer der andere — einzig und allein mein Freund Jupp und der Verleger meiner Kurzgeschichten.

Wir saßen so recht gemütlich zusammen, der Jupp und ich, und zwischen uns auf dem kleinen Tisch unter der Stehlampe leuchtete goldgelb und verlockend eine Flasche Doppelkorn.

Natürlich möchten Sie, meine Leser, nun gern wissen, wo die Flasche herkam. Ich will's Ihnen verraten: ich hab sie gefunden! Mitten auf dem Marktplatz lag sie, nachmittags so zwischen sechs und sieben. Sie lag da so einsam und verlassen, die Leute gingen achtlos an ihr vorüber, manche rümpften sogar geringschätzig die Nase oder stießen sie herzlos mit dem Fuß zur Seite — na, Sie wissen ja, wie wenig sich die Menschen aus Alkohol machen ... Kurz und gut: das arme Ding tat mir leid, ich hob es auf und nahm es mit.

Hm, und nun stand also der Findling zwischen Jupp und mir auf dem Tisch. Jupp stellte ein Päckchen Tabak dazu, goldgelben, verlockenden Feinschnitt. (Hat er auch gefunden. Am Bahnhof.)

„Bitte, bedien dich!" sagte er lächelnd und schob mir das Paket hin.

„Du weißt doch, daß ich nicht mehr rauche", wehrte ich mit überlegener Miene ab.

Die Stunden vergingen. Jupp hüllte uns in blauen Dunst, und die Flasche wurde leerer und leerer. Kurz nach Mitternacht trennten wir uns.

Ich schlief wie ein Baum. Das Bewußtsein, dem Tabakteufel erfolgreich widerstanden zu haben, war mir ein sanftes Ruhekissen. Als ich am nächsten Morgen ins Wohnzimmer kam, fiel mein erster Blick auf den goldgelben, verlockenden Feinschnitt, den Jupp anscheinend vergessen hatte. Erst andern Tags erfuhr ich, daß er ihn nicht anscheinend, sondern scheinbar vergessen hatte; er gestand mir, daß er ihn in der diabolischen Absicht habe liegen lassen, um mich in Versuchung zu führen.

Nachdem ich dem duftenden Kraut einen verachtungsvollen Blick zugeworfen hatte, setzte ich mich an den kleinen Tisch unter der Stehlampe. Ich nahm den Tabak und schnupperte. Ich sagte: „Ilm!" und schloß die Augen. Aber dann erhob ich mich mit forschem Seelenruck.

Eine Zeitlang ging ich im Zimmer auf und ab. Doch dabei blieb es nicht. Nach kurzer Zeit mußte ich feststellen, daß ich den Tisch mit dem darauf stehenden Tabak bereits mehrfach umkreist hatte, ohne daß es mir recht zu Bewußtsein gekommen wäre.

Ich kreiste und kreiste.

Kurz darauf brachte mir der Postbote ein Honorar von meinem Verleger, und hinten auf dem Überweisungsabschnitt stand: „Ich bitte um weitere Einsendungen." Mein schriftstellerischer Ehrgeiz war aufgestochert, und es dauerte nicht lange, da sann ich über die Idee zu einer neuen Kurzgeschichte nach. Aus dem Sinnen wurde ein Brüten ... Aber auch das Brüten half nicht, es fiel mir nichts ein.

Und dann kam es über mich ...

Instinktiv griff ich zum Tabak, instinktiv stopften meine Finger eine Mutzpfeife voll, instinktiv setzte ich sie in Brand und — tat den ersten Zug. Dem ersten Zug folgte ein zweiter, ein dritter ... Getreu der alten Rauchersitte, daß man nie eine angerauchte Pfeife beiseite legen soll, weil sie beim zweiten Anzünden nicht mehr so gut schmeckt, rauchte ich sie zu Ende. Wie gesagt: nur wegen der Rauchersitte!

Ich will es nicht verschweigen: es blieb nicht bei der einen Pfeife. Der Tabak schmeckte zu gut.

Und dann war auch plötzlich die Idee da, und die Kurzgeschichte nahm Gestalt an. Sie handelt von einem Mann, der mal eine Mandelentzündung hatte, so ein regelrechtes Pracht- und Musterstück von Mandelentzündung. Und wer ein bißchen Phantasie hat, kann sich denken, wie's weitergeht.

Den andern empfehle ich: Fangt von vorne an!

Vom Militärgericht verurteilt

Am 27. 6. 1946 tagte in Bocholt im Amtsgericht das Militärgericht und verhandelte folgende Fälle: Albert Riepenhoff, Bocholt, Holtwicker Str. 8, 55 Jahre alt. R. hatte ein Kraftfahrzeug ohne Fahrtenbuch gefahren und wurde zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Wegen des gleichen Verstoßes wurden verurteilt: Georg Büdding, Hemden Nr. 40, 30 Jahre alt, zu 3 Wochen Gefängnis. Josef Voss, Mussum Nr. 85, 32 Jahre alt, zu 3 Wochen Gefängnis. Anton Welling, Dingden, Berg Nr. 28b, 18 Jahre alt, zu 50 RM. Geldstrafe. Hermann Brück, Hemdener Str. 5, 19 Jahre alt, zu 80 RM. Geldstrafe. Josef Honsel, Büngern, 44 Jahre alt, zu 80 RM. Geldstrafe. Richard Wißmann, Stadtlohn, Südering, 34 Jahre alt, wurde freigesprochen. Wegen Ueberschreitung der Sperrstunde: Frau Hinterobermaier, Bocholt, Knufbachstr. 31, 29 Jahre alt. Urteil: 3 Wochen Gefängnis. Elfriede Waneck, Bocholt, Knufbachstr. 31, 22 Jahre alt. 3 Wochen Gefängnis. Werner Michel, Bocholt, 21 Jahre alt. 3 Wochen Gefängnis. Heinrich Ruenhorst, Rhede, 37 Jahre alt. 100 RM. Geldstrafe. Hans Rave, Bocholt, 32 Jahre alt, und Paul Hoffmdann, Bocholt, 36 Jahre alt. 3 Monate Bewährung.

Am 4. 7. 46 behandelte das Militärgericht folgende Fälle: Gerhard Köller, Bocholt, Tirolerstr. 12. K. war angeklagt, weil er während der Ausgangsbeschränkung ohne Befreiungsschein angetroffen wurde. Urteil: 100 RM. Geldstrafe. Josef Bonnis, Bocholt, Ackerstr. 4. B. war angeklagt, weil er ein Kraftfahrzeug führte, ohne im Besitz eines Fahrtenbuches zu sein. Urteil: 10 RM. Geldstrafe. Desgleichen Kurt Wimmer, Bocholt, Hochfeldstr. 33. 60 RM. Geldstrafe. Auguste Borgers, Bocholt, Lützowstr. 2. B. war angeklagt, weil sie während der Ausgangsbeschränkung ohne Befreiungsschein angetroffen wurde. Urteil: 100 RM. Geldstrafe. Desgleichen Klara Hassel, Bocholt, Moltkestr. 43. 80 RM. Geldstrafe. Gerhard Schöning, Stadtlohn, Eschstraße 60. Sch. war angeklagt, weil er mit einem Kraftfahrzeug eine Wochenendfahrt ausführte, ohne im Besitze der Genehmigung zu sein. Urteil: 150 RM. Geldstrafe. Willi Storm, Bocholt, Werther Str. 161. St. war angeklagt, weil er einem Fahrzeuglenker bei der Begehung eines Vergehens Beistand leistete. Urteil: 20 RM. Geldstrafe. Reinhard Büning, Rhede, Burloer Str. 33. B. war angeklagt, weil er ein Kraftfahrzeug führte, ohne im Besitze eines Fahrtenbuches zu sein. Urteil: 40 RM. Geldstrafe. Desgleichen Johann Schulten, Oeding, Burloer Str. 146. Die Anzeige wurde niedergeschlagen, da Schulten nicht das Fahrzeug geführt hat. Josef Telaar, Altrede Nr. 30. T war angeklagt, weil er 1. ein Kraftfahrzeug führte, ohne im Besitze eines Fahrtenbuches zu sein und 2. zu dem angesetzten Termin am 27. 6. 46 nicht erschienen war. Telaar wurde aus der Haft vorgeführt und erhielt für jeden Fall eine Geldstrafe von 50 RM.

Offenlegung der Wählerlisten

Die Wählerlisten für die am 15. September stattfindenden Gemeinde- und Amtswahlen und die am 13. Oktober stattfindenden Kreiswahlen im Kreise Borken liegen in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends bei den jeweiligen Wahlleitern, das sind die Stadt- und Amtsdirektoren, zur Einsichtnahme aus. Die Wählerlisten für die einzelnen Gemeinden können bei den Gemeindebürgermeistern eingesehen werden. Einsprüche sind dem Wahlleiter bis zum 20. Juli schriftlich mitzuteilen.

Fertigstellung der zerstörten Brücke

Die Aabrücke der Burloer Straße, welche vor Kriegsende zerstört wurde, wird in Kürze dem Verkehr freigegeben werden. Die Wiederherstellungsarbeiten wurden durch das Hochwasser sehr erschwert, da 19 m der Straße von den Seiten fortgespült wurden. Während diese neue Brücke eine starke Betonbrücke ist, muß bei dem zweiten Arm der Aa eine Holzbrücke aushelfen, so daß der Verkehr nach Burlo für schwere Wagen weiterhin über Gemen geleitet werden muß.

Haus Hambrock in schweren Tagen

Einen wundervollen Ausklang der schönen Nordallee bildet der von hohen Eichen flankierte Gutsweg des Hauses Hambrock, oder, wie der ältere Name heißt, Haus Büling.

Das Haus selbst, versteckt inmitten eines Parkes, umgeben von Weihern und Gräften, wirkt auf den Besucher wie eine zur Form gewordene Ballade, deren Anfangsstrophe bis ins 13. Jahrhundert zurückgeht, von der die letzte aber immer noch nicht ausgesungen ist. Nach Jahrhunderten der Unruhe, des vielfachen Wechsels der Geschlechter und der damit verbundenen Aufgaben und Bestimmungen, kam das Haus Büling im Jahre 1928 durch Kauf und Vertrag zum St.-Agnes-Hospital. Von diesem Zeitpunkt an wurde das Gut durch mustergültige Bewirtschaftung der dazugehörenden Landwirtschaft zur ökonomischen Grundlage in der Versorgung des gesamten Krankenhauses, das sich besonders in den Kriegsjahren segensreich auswirkte. Gleichzeitig diente es erholungsbedürftigen Klemensschwestern zur Wiedererlangung ihrer im Dienste des Nächsten erschöpften Gesundheit.

Des Hauses Segensfülle, die unbedingte Opferbereitschaft, die hingebende Liebe aber wurde besonders unserer Stadt zuteil, als sie ganz arm und hilflos geworden war, als sie in der allgemeinen Not und dem Elend zu ersticken drohte. Da wurden die Tore des Hauses weit aufgestoßen, und das Gesetz der Liebe wurde zur Tat in der reinsten und geläutertsten Form des Christentums. Es wäre profan, und alle reine Menschlichkeit, die hier geübt, würde verfälscht, wenn man die Leistung, die aus dem Born des christlichen Glaubens gespeist wurde, in eine Statistik kleiden würde. Die das hohe Lied der Dankbarkeit zu singen wissen, sind die Kranken, die vom Bombardement Verwundeten, die Obdachlosen, die Hungrigen, die Gebrechlichen, die Kinder in ihrer Hilflosigkeit. Alle Räume, alle Speicher, Scheunen und Ställe waren gefüllt vom lebendigen Jammer jener Tage. Und im Geiste der Bergpredigt wurde gehofft, gelindert die Not, die Hungrigen gespeist, die Kranken gepflegt. Der ganze Gutsvorrat an Lebensmitteln, die so selten gewordenen Medikamente, die von den Schwestern des Krankenhauses und dem Chefarzt desselben bisher so sorgsam für den Katastrophenfall gehütet, standen den Hilfesuchenden zur Verfügung.

Und über diesen Tagen zwischen dem Bombardement und dem Einmarsch der englischen Truppen, in denen hier der Menschenseele brennende Narben und des Leibes offene Wunden durch barmherzige Hände gekühlt und verbunden wurden, in den Tagen, wo sich die Lebensgefahren zusammenreihten wie die Perlen eines schmerzhaften Rosenkranzes, über diesen Tagen wuchs der Schatten einer noch nicht gesühnten Schuld. Noch waren sie nicht gegangen, die gewohnt waren, an des Nächsten Wunden zu reißen. Ihr letztes Opfer wurde jener furchtlose Landwirt, an dem sie ihre teuflische Wut über ihre baldige Ohnmacht freien Lauf ließen: er wurde in der Sandgrube wie ein Hund verscharrt.

Besonders schwer bedroht war Haus Hambrock und die benachbarte Walderholung, als die letzten Granatwerfer ihre Stellungen rund um diese bezogen und somit das gegnerische Feuer hierherlenkten. Auch die Walderholung lag übervoll an Menschenelend. In den letzten Minuten gelang es Dr. Broichmann, die Einheit zum Stellungswechsel zu bewegen und somit Hunderte von Kranken und Verwundeten zu retten.

Nun ist der Friede auf Haus Hambrock wieder eingekehrt, ein Friede, in dem der Segen wohnt, der die Bewohner so auszeichnet und in dem sie wirkten, als es galt, einer notleidenden Bevölkerung zu helfen.

Bocholter Einzelhändler

Der Einzelhändlerverband Nordwestfalen, Kreisvereinigung Bocholt, hatte seine Mitglieder zum zweitenmal zu einer größeren Versammlung im Saale der Gaststätte Wienen, Bocholt, zusammengerufen.

Der komm. Geschäftsführer erstattete Bericht über den Neuaufbau des Einzelhandels, der inzwischen seine eigene Geschäftsstelle in der Münsterstraße Nr. 76 eingerichtet hat. Die organisatorischen Anfangsarbeiten seien im Monat Juni durchgeführt und etwa 500 Einzelhandelsbetriebe in Bocholt sowie den umliegenden Ortschaften Rhede, Dingden, Anholt, Werth und dem Amt Liedern-Werth erfaßt. Als Hauptaufgaben des Verbandes wurden herausgestellt: Mitwirkung bei der Warenbeschaffung und Zuteilung an die Einzelhändler, Regelung der Arbeitszeit, Stellungnahme bei Neuzulassungen oder Geschäftserweiterungen; Preisbildungsfragen, Bekämpfung des Schwarzen Marktes, Gutachten in den verschiedenen Wirtschaftsfragen, Beratung der Mitglieder in allen Geschäftsangelegenheiten. Das Arbeitsgebiet sei weitschichtig und vielseitig. Die Fachgruppeneinteilung in dem Verbande ist folgende: 1. Nahrungs- und Genußmittel, 2. Tabakwaren, 3. Textilwaren, 4. Raumgestaltung, 5. Eisen-, Haushaltswaren, Porzellan, Spielwaren, 6. Drogerien und Gesundheitspflege, 7. Kraftfahrzeuge, Kraftstoffe und Garagen, 8. Fahrräder, Nähmaschinen, Landmaschinen, 9. Kohle, 10. Papierwaren, Bürobedarf, Kunstgewerbe, Notenhandel, Leihbüchereien, 11. Rundfunkgeräte, Musikinstrumente, Elektrogeräte, 12. Juwelen, Gold- und Silberwaren, 13. Schuhe, Leder, Lederwaren.

Abschließend betonte der Berichterstatter, daß die Praxis des Wirtschaftslebens und nicht zuletzt die heutige schwierige Betriebsführung ständig neue Aufgaben und Probleme an den Verband herantrügen und eine interessierte Mitarbeit seitens der Mitglieder sich nur zum Vorteil des ganzen Berufsstandes auswirken würde.

Der Vorsitzende der Kreisvereinigung teilte mit, daß der Bezirksverband der bisherigen Ortsvereinigung Bocholt die Betreuung des westlichen Teiles des Kreises Borken mitanvertraut habe. Der Vorstand wird durch Mitglieder aus Rhede, Dingden, Anholt und dem Amt Liedern-Werth erweitert.

Die Fachgruppenvorsitzenden Textil und Haushaltswaren erstatteten Bericht über die bisher vorgenommenen Warenverteilungen, wobei insbesondere die allzu knappe Zuteilung unerfreulich wirkte.

Dr. Hohenschwert, Münster, Hauptgeschäftsführer des Einzelhandels Nordwestfalen, berichtete über die neuen Vorschriften betr. die Warenbewirtschaftung und wies auf den Willen des Einzelhandels hin, die Preisvorschriften im Interesse der Allgemeinheit auf das genaueste zu beachten. Auch auf die Notwendigkeit, branchenfremde Waren in Zukunft nicht mehr zu führen, wurde in eindringlichster Form hingewiesen. Gerade in Notzeiten sich für die Versorgung der Bevölkerung tatkräftigst einzusetzen, sei Aufgabe des Handels. Als Haupterfordernis hierzu bezeichnete er trotz des Ernstes der Lage einen gesunden Optimismus. Die Zusammenarbeit mit der Konsumgenossenschaft im hiesigen Bezirk sei getragen vom gegenseitigen Verständnis.

Die Versammlung war gut besucht, und ihr besonderes Merkmal war eine rege und ausgiebige Aussprache.

Generatorholz selbst herstellen

Als Generatorholz kann jedes gut brennbare Holz verwendet werden, wenn es nur auf die richtige Stückgröße gebracht wird. Es soll mindestens 2×2×5 cm und höchstens 5×6×10 cm groß sein. Zu kleines Holz erschwert den Gasdurchtrieb, während zu große Holzstücke nicht ordnungsgemäß nachrutschen können.

Die Aufbereitung des Generatorholzes wird am besten mit besonderen Maschinen durchgeführt. Es geht aber auch ohne Spezialmaschinen, vor allem dann, wenn man eine Kreis- oder Bandsäge zur Hand hat. Man zersägt das Holz – es kann Knüppelholz, Reisig und Abfallholz sein — auf Langen von etwa 5—10 cm, spaltet sie auf, achtet darauf, daß Stücke von etwa 5—10 cm Durchmesser einmal, stärkere Stücke aber auf höchstens 10 cm Seitenlänge gespalten sind.

Um die Aufbereitung des Generatorenholzes so wirtschaftlich als nur möglich durchzuführen, zersägt man bei dünnerem Holz gleichzeitig mehrere Stücke. Sind Stücke von ungefähr 25 cm Länge zur Hand, so drittelt man diese mit der Säge oder halbiert sie mit der Axt.

Ratsam ist es, sich Generatorholz auf Vorrat hinzulegen, das im Verwendungsfall trocken sein muß. Dies setzt eine ordnungsgemäße Lagerung voraus. Es sollte deshalb nur in geschlossenen und regendichten Räumen aufbewahrt werden, die möglichst auch einen guten Luftdurchzug haben. Falsch ist es, das Generatorholz in zu großen Mengen übereinander zu lagern. Erfolgt der Verbrauch nicht rasch genug, muß es von Zeit zu Zeit umgeschichtet werden. Unterläßt man dies, wird das Holz stockig und vergast nicht mehr einwandfrei.

Helft Ersatzteile einsparen!

Ersatzteile für landwirtschaftliche Maschinen sind knapp. Manches können wir durch richtige Pflege sparen. Das wichtigste ist gründliche Reinigung sofort nach Gebrauch und sorgfältiges Unterstellen. In gewissen Abständen, zumindest aber vor der Inbetriebnahme der Maschine, alle Verschraubungen nachprüfen, ob sie festsitzen, ob die Splinte alle vorhanden sind usw., die Einstell- und Fixierschrauben nachsehen. Zu diesen Arbeiten sind unbedingt passende Schraubenschlüssel und Schraubenzieher zu verwenden, sonst werden die Schrauben und Muttern beschädigt. Nicht etwa an Stelle des passenden Schraubenziehers einfach einen Meißel verwenden oder ein Stemmeisen, damit werden die Schraubenschlitze derart verdrückt und zerquetscht, daß sie kaum noch benutzbar sind. Genau so ist es mit den Muttern, wenn zum Lösen oder Anziehen ein nicht passender Schraubenschlüssel benutzt wird. Die Kanten der Muttern werden abgequetscht, und es ist nun nicht mehr möglich, sie richtig anzufassen.

Auch darf es nie vorkommen, daß Schrauben und Muttern sich lockern, verlorengehen und einfach weggelassen werden, vielleicht nur aus Bequemlichkeit. Fehlen Schrauben und Muttern, so dauert es gewöhnlich nicht lange, ein anderes Maschinenteil lockert sich, verschleißt rasch oder geht ebenfalls verloren. Ein Ersatzteilverbrauch, der wirklich nicht notwendig wäre!

Festgerostete Schrauben und Muttern sollte es an keiner Landmaschine mehr geben. Der Rostbildung soll soviel wie möglich entgegengearbeitet werden. Viel würde in dieser Hinsicht schon dadurch erreicht, wenn es keinen Bauer mehr gäbe, der seine Maschinen nach dem Gebrauch einfach draußen auf dem Felde stehen läßt, wo sie allen Witterungsunbilden preisgegeben sind. Die Maschinen müssen stets vorschriftsmäßig geschmiert und die blanken Maschinenteile durch irgendein Rostschutzmittel vor dem Verrosten bewahrt werden. Das alles sind nur kleine Handgriffe, die viel zur Verlängerung der Lebensdauer der Maschinen und deren Teile beitragen.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Stadtkreis Bocholt. Militärregierung Deutschland, Britisches Kontrollgebiet. Örtliche Wahlen. Veröffentlichung der Wählerlisten des Stadtkreises Bocholt. Es wird hiermit bekannt gemacht: 1. Die Wählerlisten liegen nunmehr in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends an den nachstehend bezeichneten Stellen zur Einsicht auf. 2. Als letzter Termin für die Anmeldung (i) eines Anspruchs zur Eintragung in die Wählerliste oder (ii) einer Einwendung gegen die Eintragung einer Person, deren Name auf der Liste erscheint, gilt Samstag, der 20. Juli 1946. 3. Alle Ansprüche und Einwendungen sind schriftlich an den Unterfertigten zu richten und müssen klar die Gründe für den Anspruch oder für die Einwendung enthalten. 4. Das bei Einreichung eines Anspruchs oder einer Einwendung zu beachtende Verfahren ist in der Verordnung Nr. 28 Artikel IV niedergelegt. Jede andere sich hierauf beziehende Auskunft kann vom Unterzeichneten erfragt werden. Stellen, an denen die Listen eingesehen werden können: Stadtverwaltung Zimmer 14, Polizeiverwaltungsgebäude, Ordnungsamt, Zimmer 7. Anschrift des Wahlleiters am 10. Juli 1946: Oberbürgermeister der Stadt Bocholt, Unterschrift des Wahlleiters: Dr. Benölken.

Bocholt. Bei der Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 91 Zuteilungsperiode wird eine strenge Kontrolle der Meldekarten durchgeführt. Lebensmittelkarten dürfen nur bei Vorlage einer ordnungsmäßigen Meldekarte als Ausweis über erfolgte Registrierung gemäß Kontrollratsbefehl Nr. 3 ausgegeben werden. Gleichzeitig sind die bei der letzten Lebensmittelkartenausgabe ausgegebenen Vordrucke des Arbeitsamtes zurückzugeben. Im Besitz einer Meldekarte müssen sein: a) alle männlichen Personen im Alter von 14 bis 65 Jahren, b) alle weiblichen Personen im Alter von 15 bis 50 Jahren. Es ist den Kartenausgebern unmöglich, Lebensmittelkarten ohne Vorlage einer ordnungsmäßigen Meldekarte auszugeben, weil sie sich sonst strafbar machen.

Groß-Reken. Die Witwe Wilhelm Edeler, wohnhaft in Groß-Reken, hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf einem Grundstück in der Gemeinde Groß-Reken beantragt. Näheres enthält die im Gitterkasten zu Groß-Reken aushängende Bekanntmachung.

Der Bürgermeister.

Heiden. Auf die in der Gemeinde Heiden am schwarzen Brett aushängenden Bekanntmachungen betr. Antrag auf Ansiedlung des Kaufmanns Gottlieb Sueskow, Heiden, Dorfbauerschaft Nr. 61a, und des Fabrikanten Fritz Hundt, Gelsenkirchen, Asbeckerstraße 19, wird hiermit besonders hingewiesen.

Familienanzeigen

GEBURTEN

Julia. 2. Juli 1946. Friedrich Fischer und Frau Rosemarie geb. Bartsch, Bocholt, Nordallee 80.

VERLOBUNGEN

Albertine Niessing, Günther Albrecht, Bocholt, den 14. Juli 1946.

VERMÄHLUNGEN

Georg Geers, Resi Geers geb. Brinkhaus, Haselünne u. Gemen, den 23. Juli 1946.

Geschäftsanzeigen

Dr. med Reygers, Sprechstunden 9 bis 12 Uhr, alle Kassen, ab 22. Juli Praxis und Wohnung Bocholt, Münsterstraße 6.

Bade- und Massage-Institut A. Schmeinck, Bocholt, An der Bleiche 14, empfiehlt Rheuma-Bäder, Aachener Sulfat-Bäder, Fichtennadel-Bäder, Massage, Elektrisieren bei Lähmungserscheinungen und Fango-Packungen.

Dauerwellen, Färben, Blondieren. Andreas Rienecker, Bocholt, Bogenstraße 2, Fildeken.

Kopflausmittel, Bohnerwachs vorrätig. Drogerie N. Feldmann, Bocholt, Neustraße Ecke Marktplatz.

Elegante Damenwäsche: Hemdhöschen 9,40, Hemdchen 6,35, Höschen 6,10, Kittelschürzen 23,00, Woll-Schlafdecken 16,25 RM. Bezugsmarken einsenden. Ferner per Nachnahme von 10,00 RM an: Sockenhalter 1,20, Rouletiespiele 1,75, Stofftiere 3,90 RM. Textilversand Wilhelm Lenz, (22a) Wuppertal-E., Katernberger Schulweg 44 WZ.

Gesang- und Klavierunterricht. Voranmeldung ab 21. Juli 1946, täglich von 10 bis 11 Uhr. Anfänger im Klavierfach können z. Z. nicht angenommen werden. Hildegard Spangemacher-Mayerweg, Opernsängerin, Konzertpianistin, deutsche und italienische Examen. Borken Bocholter Straße 71.

Gelegenheitsanzeigen

Mitarbeiter, haupt- und nebenberufl., die sich durch den Abschluß von Lebens-, Unfall- Haftpflicht-, Kraftfahrzeug- und Sachversicherungen eine gute Verdienstmöglichkeit sichern wollen, gesucht. Nürnberger Lebensversicherungs AG. Bezirks-Direktion W. Röttger, Münster, Albersloher Weg 65.

Männliche Arbeitskraft, nicht unter 18 Jahren, für alle landwirtschaftl. Arbeiten gesucht. Zu melden bei E. Hüning, Bocholt Knappenstr. 2.

Junge von 16 bis 18 Jahren, der melken kann, für die Landwirtschaft gesucht. Näh. NWZ. Bocholt.

Holländisches Mädel, welches in Deutschland wohnt und Interesse hat, bei holländischem Architekten nach Dinxperlo, Holland, in Stellung zu gehen, kann sich melden. N 644 NWZ Bocholt.

Tüchtiges, älteres, selbständiges Mädchen, im Kochen perfekt, für kinderlosen Arzthaushalt zum 1. August gesucht. Nur beste Referenzen. Dr. med. Ernst Wüling, Borken, Butenwall 1.

Älteres Ehepaar sucht zur selbständigen Führung ihres gutbürgerlichen Geschäftshaushaltes in Borken, 3 erwachsene Personen, ein kath. in Küche und Haus tüchtiges Alleinmädchen in angenehme Dauerstellung. NB 570 NWZ. Borken.

Textilingenieur für Leinen-, Baumwoll-, Zellwoll-, Kunstseide-Weberei, gewandter Einkäufer, umsichtiger Organisator und Disponent, 36 J., sucht passende Position. Antritt sofort. Kurt Dode, Bocholt i.W estf., Nordallee 60.

Gute Hausschneiderin sucht einige Kundschaft, am liebsten Velen und nähere Umgebung. NB 558 NWZ. Borken.

Schneiderin sucht Kunden. Übernehme auch Flick- und sonstige Näharbeiten. Angeb. unter U. J. 288 Ann.-Exped. Bonacker und Rantz Düsseldorf.

Handwagen oder Ziehkarre zu kaufen gesucht, evtl. gegen Stoff für Herrenhose zu tauschen Näh. NWZ. Borken.

Herrenfahrrad gegen zeitgemäße Vergütung zu kaufen gesucht. Näheres NWZ. Borken.

Motorrad, NSU., bis 200 ccm, reparaturbedürftig, ohne Bereifung, zu kaufen gesucht. Schüller, Gemen, Grünstraße 244.

Einige Rollen Papierkordel zu kaufen gesucht. NB 569 NWZ. Borken.

Tonfilmapparatur, evtl. auch Reisegerät, zu kaufen gesucht. Ang. unt. L 970 an Ann.-Exped. Jak. Vowinkel, Bielefeld.

Junge Kettenhunde abzugeben. Näh. NWZ. Bocholt.

Motor, ¾ PS., 220 Volt Drehstrom, Sterndreieckschalter bis 10 KW., Anlasser mit Widerstand, 12,5 KW., zu verkaufen. NB 565 NWZ. Borken.

4-Zimmer-Wohnung in Borken gegen gleiche Wohnung in Borken zu tauschen gesucht. NB 550 NWZ. Borken.

Ziegelei-Ing., Sudetendeutscher, ehemaliger Ziegeleibesitzer, sucht Ziegelei zu pachten oder Stelle als Verwalter. Ziegelei-Ing. Jos. Filip, Rhedebrügge 73.

Junge Frau, 24 Jahre, schuldlos geschieden, mit einjährigem Kind, wünscht lieben, netten Herrn bis zu 30 Jahren zwecks Heirat kennenzulernen. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit bild. NB 561 NWZ. Borken.

Getreidekaufmann, 34 Jahre, Ostpr., sucht annehmbare Beschäftigung, evtl. Einheirat in Geschäft oder Landwirtschaft. NB 563 NWZ. Borken.

Landmädel, 38 Jahre, sucht die Bekanntschaft eines alleinstehenden Herrn, nicht über 40 Jahre alt. Vermögen vorhanden. Näh. Bierwald, Ramsdorf.

Mädel v. Lande, 23 Jahre alt, kath., wünscht netten, soliden, charaktervollen Herrn in sicherer Stellung kennenzulernen Einheirat erwünscht. Witwer mit einem Kind angenehm. Bildzuschriften NB 560 NWZ. Borken.

Rentner, gelernter Schuhmacher, Mitte der 60er Jahre sehr rüstig, alleinstehend, wünscht Lebensgefährtin kennenzulernen. Witwe mit Kind angenehm. NB 564 NWZ. Borken.

Bauernsohn, kath., 35 Jahre, elterlicher Hof 100 Morgen, wünscht die Bekanntschaft einer Bauerntochter zwecks späterer Heirat. Ang. unter N 639 NWZ. Bocholt.

Witwer 64 Jahre, kath., ohne Anhang, vermögend, angenehme Erscheinung, Natur- und Musikfreund sucht Bekanntschaft eines Fräuleins oder einer Witwe ohne Anhang, mit heiterem, freundlichem, häuslichem Wesen. Verschwiegenheit wird zugesichert. Zuschriften, möglichst mit Bild unter N 647 NWZ. Bocholt.

Rosa Kunststrickweste am 29. Juni vom Bahnhof Borken, Thielkeskamp bis Dülmenerweg verloren. Gegen Belohnung abzugeben Böhm, Borken, Kampstraße 9.

Füllfederhalter in der Stadt Borken gefunden. Näh. NWZ. Borken.

Kasakteil, blauweiß, zwischen Goldstraße und Lange Stiege verloren. Gegen Belohnung abzugeben NWZ. Borken.

Füllfederhalter, Marke Matador-Standard, im Kinosaal Borken am 6. Juli verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben NWZ. Borken.

Fast neue dunkelblaue Damenweste auf dem Radfahrweg Weseke, Ramsdorfer, Südlohner, Diek verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Dautzenberg, Weseke.

Linker lederner Damenhandschuh verloren am 10. Juni 1946, auf dem Wege vom Gymnasium bis Brauerei Tangerding. Wiederbringer erhält hohe Belohnung. Tebrake, Bocholt, Reygersstraße 17.

Am 11. Juli rostbraune Kostümjacke und gelbgemusterten Schal auf dem Wege von Bocholt nach Mussum verloren. Gegen Belohnung abzugeben NWZ. Bocholt oder bei Dr. Benölken, Mussum.

Zahngebiß vor mehreren Wochen verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Näh. NWZ. Bocholt.

Tauschanzeigen

Der zuerst genannte Gegenstand wird angeboten

Kompl. Bett mit Springfederrahmen u. Auflegematratzen gegen guten Anzug oder Anzugstoff. Näh. Rademacher, Rhede.

4 m reine Seide gegen Damenschuhe, Gr. 35/36 Näh. Hilgenheger, Groß-Reken.

Wäschekochtopf, braunemailliert, ca. 100 Liter, gegen guterhaltenes Damenfahrrad. Eugen Ahlers, Bocholt, Nordallee 32.

Biete Damen-Spangenschuh, gute, Gr. 36, suche Mädchenschuhe, Gr. 38. Bocholt, Wertherstraße 57a.

Schwarze Damenschnürschuhe, Gr. 41, gegen Sportschuhe, Gr. 38 bis 39. N 637 NWZ. Bocholt.

Biete Großen Duden, Grammatik-Bildwörterbuch, suche Herrenbekleidungsstück. Angeb. N 636 NWZ. Bocholt.

Biete neuwertiges Fahrrad, Schreibmaschine oder Radio, suche Nähmaschine, Motorrad oder Kühlschr. N 635 NWZ. Bocholt.

Zimmerofen, eisern, guterhalten gegen Oberbett oder Kinderwagen zu tauschen. Näh. NWZ. Bocholt.

Biete Tiefbauhand od Waschmaschine (Wassermotor), suche guterhaltenes Fahrrad oder Leichtmotorrad D 1365 NWZ. Ahaus.

Elektro-Handbohrmaschine und 3 PS. Motor oder Sonstiges gegen gutes Leichtmotorrad bis 200 ccm oder kompl. Herrenfahrrad. Richard Leipold, Südlohn i. Westf.

Guterhaltener Wringer gegen kleine Wasserpumpe. Näh. NWZ. Borken.

Schwein, 3 Monate, geg. Schaf. Näh. NWZ. Borken.

Guterhaltene Knabenschuhe, Gr. 39, gegen ebensolche, Gr. 40. Engel-Apotheke, Raesfeld.

Schwere Fuchsstute gegen Doppelpony oder Münsterländer. Näh. Bierwald Ramsdorf.

Ahemo-Ladestation, kompl. 220 V., — ca. 15 V., 1,2 bis 1,4 Amp., geg. 2 Reifen, 550×16 oder größer. NB 557 NWZ. Borken.

TODESFÄLLE

Ehrw. Ordensbruder Gotthelf
geb. Weddeling-Gerding, mein lieber Sohn, unser herzensguter Bruder und Onkel Aloys, starb am 6. Juli 1946 zu Kaldenkirchen, Rheinland, infolge eines Unglücksfalles, im 59. Lebensjahre und im 25. seines Ordenslebens. Er folgte nach 5 Monaten seiner hochbetagten Mutter im Tode. Er wurde in St. Augustin bei Siegburg beerdigt. Um ein frommes Gebet für ihn bittet Familie Weddeling-Gerding, Borken.

August Veelken
Kaufmann, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, starb sanft und gottergeben, am 19. Juni 1946, im Alter von 75 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche. Um ein stilles Gebet bittet namens der trauernden Angehörigen: Frau Maria Veelken geb. Schepperheyn. Borken, im Juni 1946.

Hella Schmidt
geb. Sarrazin, meine über alles geliebte Frau, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, starb am 29. Juni, nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 33 Jahren. In tiefster Trauer: Kurt Schmidt, Familie Ferdinand Sarrazin, Familie Fritz Schmidt, Travemünde, Bocholt, Ritterstraße 11. Die Beisetzung hat in ihrer Heimat Bocholt stattgefunden.

Johann Schwillens
mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, starb nach schwerer Krankheit am 11. Juli 1946, im Alter von 72 Jahren. In tiefer Trauer: Familie Schwillens und Angehörige. Bocholt, Tirolerstraße 6. Das Seelenamt hat am 15. Juli stattgefunden.

Werner Ebbing
unser geliebter Sohn und herzensguter Bruder, verunglückte am 23. August 1945 in der Gefangenschaft in Frankreich im jugendlichen Alter von 19 Jahren, nachdem er noch 2 Tage vorher die hl. Sakramente empfangen hatte. Nach langer Ungewißheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht. Sein sehnlichster Wunsch, in die Heimat zurückzukehren, ist ihm versagt geblieben. Familie Josef Ebbing, Bocholt, Hemdenerweg, Behelfsheim 4b.

Josef Wennmacher
Pionier, starb im Alter von 38 Jahren in einem Lazarett in Frankreich. Beseelt von treuester Pflichterfüllung und tiefer Frömmigkeit, galt sein ganzes Denken und Handeln seiner Familie. In tiefer Trauer: Frau Irmgard Wennmacher geb. Thiehoff und Töchterchen Irmel und die übrigen Anverwandten. Bocholt, Königsmühlenweg 22, im Juli 1946.

Tochterzimmer, hell, Bettlade, Nachtkonsole, Waschtisch u. Schuhschr., gegen Küchenschrank. NB 568 NWZ. Borken.

Oberbett gegen Polsterstühle. NB 567 NWZ. Borken.

Oberbett gegen soliden Bezugstoff für Chaise, 3,50×1,30. NB 566 NWZ. Borken.

Junger Jagdhund, 5 Monate, Münsterländer, gegen Junghennen, Näheres NWZ. Borken.

Guterhaltener, dunkelblauer Kammgarnanzug, mittlere Größe, gegen guterhaltenes Herren- oder Damenfahrrad. Näh. NWZ. Borken.

Biete gute Hand- und Trockentücher, suche Sommerkleid oder Stoff. Bocholt, Herzogstraße 78.

Allesbrenner gegen elektrische Kochplatte und zeitgemäße Zahlung. Ang. unter N 641 NWZ. Bocholt.

Kinderwagen, sehr gut erhalten, geg. guterhaltenes Damenfahrrad zu tauschen. Wertausgleich. Näheres Bocholt, Bogenstraße 32.

Suchdienst! Anzeigen nur für nächste Angehörige, was bei Aufgabe nachzuweisen ist. Es werden nur Name des Gesuchten und seine letzte Adresse veröffentlicht.

(DC 784) Obergefr. Wilhelm Lübbers, Fp.-Nr. 24 625 C. Vermißt seit dem 4. Oktober 1944 Baskowie, ostw. Großmichel, Slowakei.

(N 220) Obergefr. Franz Roßmüller, Fp.-Nr. 28 414 A. Letzte Nachricht vom 13. Dezember 1944, Eifel.

(NB 320) Obergefr. Josef Lüke, Lazarett Obendorn, Holland. Letzte Nachricht vom 10. März 1945.

(NB 319) Schlosser Gerhard Ullmann, geb. 16. Juni 1925, Kunzendorf bei Neurode, Krs. Glatz.

(DC 585) Wenzel Chodera aus Breslau.

(D 390) Gefr. Anton Bendfeld, Fp.-Nr. 02 890 E. Zuletzt Balkan, Albanien. Letzte Nachricht vom 2. Nov. 1944.

(N 208) Gefr. Wilhelm Angenent, Fp.-Nr. 23 658, letzte Nachricht vom August 1944, Bessarabien.

(A 846) Oberschütze Bernhard Brocks aus Nottuln. Panzerzug-Ersatz-Abtl. (Waffenmeisterei Milowitz b. Lissa, Elbe). Zuletzt 3. März 1945.

(NB 322) Obergefr. Aloys Koormann, Fp.-Nr. 45 384 D. Letzte Nachricht vom 9. Februar 1945, Ostpreußen.

(NB 321) Soldat Heinrich Koormann, Fp.-Nr. 30 750 B. Letzte Nachricht vom 10. Januar 1945, südlich Warschau.

(NB 323) Familie Paul Ludwig aus Schreibendorf bei Mittelwalde, mit ihren 3 Kindern Herbert, Gerhard und Erich.

(NB 324) Gefr. Johann Meinen, 4. Lehrkomp. Pz.-Ers.. u. Ausb.-Abt. Tiger, Paderborn oder Kassel, Werkkomp. IX. Letzte Nachricht vom 3. März 1945.

(NB 327) Obergefr. Karl Nowarra, letzte Nachricht vom 12. Juli 1944, von Holland von der Flak.

(NB 326) Stabsgefr. Alfred Knoll aus Lieben, Schlesien. Fp.-Nr. 01 211 B. Letzte Nachricht vom 9. Februar 1945 von Frankreich.

(NB 325) Gren Walter Nowarra aus Wünschelburg, Schlesien. Letzte Nachricht vom 11. März 1945 aus Italien.

(NB 328) Obergefr. Aloys Böwing, Fp.-Nr. 23 805. LGPA. Breslau. Am 6. Februar im Südabschnitt in russische Gefangenschaft geraten.

(BB 5118) Zugwachtmeister Bernhard Telges, Fp.-Nr. 59 596 D. 10. Jan. 1945 Censtochau.

(BB 5143) Lehrer Fritz